

Allgemeiner Anzeiger

für das Wolme- und Ennepe-Gebiet

Halverscher Allgemeiner Anzeiger
Schalksmühler General-Anzeiger

Ämliches Publikationsorgan
Erscheinungsort: Halver i. Westf. / Auf 442

Allgemeiner Anzeiger für das Amt
Kierspe / Breckerfelder Tageblatt

Erscheint werktäglich / Monatlicher Bezugspreis durch die Post RM. 1.20 (einschließlich 20 Pfg. Postgebühr und 30 Pfg. Zustellgebühr) / Bei Eintritt höherer Gewalt, Betriebsstörung etc. besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder teilweise Zurückzahlung des Bezugspreises / Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 40 mm breit 8 Pfg. / Millimeterzeile im Textteil 30 Pfg. / Nachschaffstelle A nach Preisliste 5 / Zifferngebühr 30 Pfg. und Porto.

Geschäftsstellen: Schalksmühle: Herm. Piepenstock; Oberbrügge: Rob. Wasserfuhr;
Kierspe: Bahnhof: Friz Becker; Kierspe: Friz Schaefer;
Rönsahl: Walter Erone; Breckerfeld: Fr. Klett — — —

Nr. 243

Donnerstag, den 17. Oktober (Silbhart) 1935

35. Jahrg.

Rund um die Sanktionen.

Die Forsche, mit der man in Genf an die Sanktionsfrage herangegangen ist, scheint etwas gedämpft. Es ist nicht alles so klar und einfach, wie es nach außen hin erscheinen mag. Es ist auch nicht so, daß die 52 Staaten, die sich grundsätzlich für Sanktionen gegen Italien ausgesprochen haben, so ohne weiteres bereit wären, mitzumachen. Es klingt zwar sehr gut, wenn man nach außen hin erklärt: „Seht, die ganze Welt ist einig in der Frage der Sanktionen, und Italien hat die ganze Welt, soweit sie im Völkerbund eingetaucht ist, gegen sich.“ Aber es ist in Genf genau so wie im menschlichen Leben überhaupt. Der heilige Egoismus ist oft stärker, und so mancher Staat, dessen Vertreter in Genf zur Sanktionsfrage mit dem Brustum der Überzeugung Ja gesagt hat, denkt im Innern etwas anders darüber. Italien ist ja schließlich ein Großstaat, dessen wirtschaftliche Beziehungen über die ganze Welt gehen. Und es trifft ja nicht nur Italien, wenn man Sanktionen beschließt. Es trifft auch die Staaten, die nun, wie man in Genf will, nichts mehr an Italien liefern sollen. Diese Seite der Sanktionsfrage berührt doch sehr ernsthaft die eigenen Interessen so manchen Staates.

So ist also die Sanktionsfrage mehr als eine bloße Maßnahme gegen Italien. Sie ist vielmehr wieder einmal eine Probe aufs Exempel. Gewiß, die Engländer führen bisher noch in der Sanktionsfrage, aber sie glauben scheinbar auch nicht mehr ernsthaft daran, daß es ihnen gelingen wird, alle Völkerbundsstaaten unter einen Hut zu bringen. So würde es nicht nur für England, sondern auch für den Völkerbund peinlich werden, wenn sie eingestehen müßten, daß das Sanktionsnetz, das man über Italien zu legen gedenkt, einige Löcher hat. Kommt hinzu, daß Frankreich die ganze Sanktionsgeschichte mit geteilten Gefühlen mitmacht. Frankreich kann es sich nicht leisten, England zu verstimmen, es will sich aber auch Italien nicht zum ewigen Feinde machen. Es steht so zwischen Baum und Borke.

Rein Wunder daher, wenn Frankreichs Ministerpräsident und Außenminister Laval jede Möglichkeit ergreift, um im Abessinienkonflikt zu vermitteln. Laval hat mit dem englischen Botschafter Clerk und dem italienischen Botschafter Cerutti in Paris eine Aussprache gehabt, in der sicherlich alle Möglichkeiten einer friedlichen Beilegung des Streites erörtert worden sind. Vielleicht wäre allen Beteiligten in Genf heute sehr wohl, wenn Laval's Vermittlungsgesuch von Erfolg gekrönt wäre. Dann würde der Völkerbund zum mindesten mancher Schwierigkeit enthoben sein, und er könnte vielleicht nachher sogar noch für sich den Ruhm in Anspruch nehmen, daß er die friedliche Beilegung des Abessinienkonflikts zustande gebracht hätte.

Zwar hat Mussolini bereits mehrfach Vorschläge zur Beilegung des Abessinienstreites abgelehnt, aber Laval scheint die Hoffnung zu haben, daß die Befragung einiger Gebiete in Abessinien den Duce vielleicht heute doch etwas verständlicher stimmen. Man spricht bereits davon, daß Laval die Tatsache der Befragung der Provinz Tigre sehr in den Vordergrund gerückt hat, und auch die Befragung von Teilen der Provinz Ogaden im Süden nicht zu übersehen gedenkt. Es hat fast den Anschein, als wollte man bei den Vermittlungsvorschlägen diese beiden Tatsachen anerkennen, um auf dieser Basis mit Mussolini zu einer Einigung zu gelangen. Dabei müßte allerdings der Duce wohl die Selbstständigkeit Abessinien's anerkennen, was er im September nicht hat zugeben wollen. Abessinien würde man vielleicht durch einen Hafen am Roten Meer entschädigen und ihm einen Korridor durch Somaliland schaffen.

Wie immer, werden also in Genf wieder die Fäden hinter den Kulissen gezogen. Frankreich, dem wohl schon etwas bange vor dem eigenen Mut in der Sanktionsfrage ist, wäre heute vielleicht froh, wenn Mussolini nicht mehr so ablehnend wäre wie im September. Und mit Frankreich würde auch sicher eine ganze Reihe von Staaten sich glücklich schätzen, wenn die wirtschaftlichen Sanktionen gegen Italien nicht in Kraft träten. Für England würde man eher geschickt eine Brücke bauen, um zu verbinden, daß es etwa hieße, England habe sich nicht im Völkerbund durchsetzen können. Es wird sich schon machen lassen, daß die englische Regierung, die ja die Sanktionsfrage heute sehr unter innerpolitischen Gesichtspunkten betrachtet, unbeschadet aus dieser Klemme herauskäme. Den englischen Konservativen, die die Regierung bilden, würde man sagen können: Ihr seht, daß wir in dem Augenblick, wo das britische Imperium in Gefahr kommt, alles tun, um diese Gefahr abzuwenden, und der Opposition gegen die Regierung würde man sagen: Ihr seht, wir sind im Interesse des Weltfriedens und des Völkerbundes mit aller Schärfe vorgegangen, und es ist uns gelungen, die Brandfackel zu löschen.

So wäre schließlich in Genf allen wohl am besten damit gedient, wenn der Abessinienstreit auf irgendeine Weise friedlich beigelegt werden könnte, und die in den Sitzungen des Völkerbundes vorgesehene Strafmaßnahmen nicht in Kraft zu treten brauchten.

50 Tote bei einem Bootsunfall

London, 17. Oktober. Nach Meldungen aus Kairo ist bei Nachamadi am Nil in der Nähe von Luxor ein mit etwa 100 Personen besetztes Fährboot gesunken. Etwa 50 Personen ertranken.

Sanktionsfrage vor dem englischen Kabinett

England hält zum Völkerbund — Der Vermittlungsversuch Laval's unerwünscht und aussichtslos?

Das englische Kabinett hat in einer Sitzung am Mittwoch einen Bericht Edens entgegengenommen und über die Frage der Sanktionen beraten. Auch in der englischen Öffentlichkeit befaßt man sich lebhaft mit den Sanktionen und vor allem mit den sogenannten Pariser Vermittlungsvorschlägen.

In der „Morningpost“ wird die Haltung der englischen Regierung dahin umrissen, die allgemeine Haltung der Regierung sei, daß die Lösung des Siegel des Völkerbundes tragen müsse. Sie sei entschieden gegen einen Friedensschritt, der darauf abziele, Italiens Erfolge in Abessinien zu legalisieren. Die Gründe für diese Haltung seien dreifacher Art:

1. Das Experiment der Sanktionsmaßnahmen müsse, wenn es erfolgreich sein solle, bis zum Abschluß durchgeführt werden.
2. Je entschlossener der Völkerbund sich im gegenwärtigen Falle zeige, desto größer werde die abschreckende Wirkung auf künftige Angreifer sein.
3. Das Ansehen des Völkerbundes würde schweren Schaden erleiden, wenn es ihm nicht gelänge, seinen Willen auch nur zum Teil durchzusetzen.

Die englische Presse berichtet ferner, daß der britische Botschafter Laval erklärt hat, nach seiner Ansicht werde die britische Regierung keine Einigungsgrundlage billigen, die nicht in erster Linie die Zurücknahme der italienischen Truppen von abessinischen Gebiet vorsehe. Die Genfer Staatsmänner seien der Ansicht, daß

der Völkerbund nichts zur Förderung einer Vereinbarung tun könne, die eine Aufteilung Abessinien's zur Grundlage habe.

Es stehe außer Zweifel, so schreibt von den französischen Zeitungen das „Echo de Paris“, daß die Haltung der französischen Regierung in keiner Weise den englischen Erwartungen entspreche, und es wäre falsch, wollte man sich die Tatsache verheimlichen, daß die französischen-englischen Gegensätze von heute sich in sehr ernster Form in der Zukunft auswirken könnten. Der gleichen Ansicht ist auch das „Devoir“, das von einer sehr gespannten Atmosphäre in Genf spricht. In der „Vie-toire“ wendet sich Hervé an die französische Öffentlichkeit und fordert sie auf, den Machtfaktor England nicht zu unterschätzen.

Rom sehr zurückhaltend.

Gegenüber den viel erörterten Gerüchten über diplomatische Bemühungen Laval's im Sinne einer Überbrückung des Gegensatzes zwischen Rom und London wird in italienischen zuständigen Kreisen sehr große Zurückhaltung geübt. Im gegenwärtigen Augenblick müsse man die Aussichten auf einen Erfolg angesichts der Tatsache sehr gering einschätzen, daß England sich auf das entschiedenste jedem Vermittlungsverfahren außerhalb des Völkerbundes entgegenstelle. Italien habe die Bemühungen Laval's, zu vermitteln, stets zu würdigen gewußt und werde daher auch, falls irgendwelche Vorschläge gemacht werden, sie aufmerksam prüfen. Vorläufig könne jedoch keine Rede davon sein, daß bereits irgendwie greifbare Pläne näher erörtert worden seien.

England fordert völlige Handelsperre gegen Italien.

Die Ausschüsse der Sanktionskonferenz verhandelten am Mittwoch in Genf wieder über die wirtschaftlichen Sanktionen, und zwar der Ausschuß über die Sperre der Einfuhr aus Italien und der Ausschuß über die Entschädigungen und die gegenseitige Unterstützung.

Das Generalsekretariat des Völkerbundes veröffentlicht den Wortlaut des von der englischen Regierung schriftlich vorgelegten Vorschlages über das

Verbot der gesamten Einfuhr italienischer Waren in die Mitgliedstaaten des Völkerbundes.

Der Vorschlag lautet u. a.: „Die Regierungen der Mitgliedstaaten des Völkerbundes werden die Einfuhr aller Güter in ihr Staatsgebiet (mit Ausnahme von Gold- und Silberbarren sowie Geldstücken) untersagen, wenn diese Güter aus Italien oder einer der italienischen Besitzungen kommen, vom italienischen Aderbau oder der italienischen Industrie stammen oder entstammen aus den italienischen Besitzungen, ganz gleich, von welchem Ort die Waren abgeschickt werden. Die Aderbaugüter und die in Italien hergestellten Waren oder auch die Waren und Aderbaugüter aus den italienischen Besitzungen, die einer Verarbeitung in einem anderen Land unterworfen sind, sowie Waren, die zum Teil in Italien oder den italienischen Besitzungen hergestellt sind und zum Teil in einem anderen Lande, fallen gleichfalls unter das Verbot. Die Güter, welche augenblicklich Gegenstand einer laufenden Verpflichtung sind, sollen von dem Verbot nicht ausgenommen sein. Die Güter, die sich bereits auf Fracht be-

finden, sind, wenn das Verbot nicht durchführbar ist, ausgenommen.“

Der Entwurf Edens hat die Zustimmung der skandinavischen Staaten sowie Hollands, Belgiens, Rumänien's und Sowjetrußlands gefunden. Ein aktiver Widerstand trat auf keiner Seite in Erscheinung, doch machten einige Länder, darunter Spanien und die Schweiz, gewisse Vorbehalte. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt, da zunächst der Ausschuß für gegenseitige Unterstützung befragt, d. h. die Frage der Entschädigungen geklärt werden soll.

Außer den Verhandlungen über die gegenseitige Unterstützung wurde für Mittwochnachmittag eine Sitzung des Großen Ausschusses angesetzt. Außerdem hat der juristische Ausschuß der Sanktionskonferenz sich mit der völkerrechtlichen Frage befaßt, inwieweit die Erklärungen Österreichs und Ungarns mit der Völkerbundsatzung übereinstimmen und inwieweit die Parlamente bei der Durchführung der Sanktionen in demokratisch regierten Staaten wirklich herangezogen werden müssen.

In Kreisen der englischen Abordnung in Genf behauptete man am Mittwochnachmittag, nachdem am Vormittag verschiedentlich die Abordnungen untereinander Fühlung genommen hatten, daß man mit einer Annahme der in Paris gemachten Vorschläge durch London nicht rechne. Je stärker übrigens der Widerstand der englischen Regierung werde, um so mehr werde, so wird aus Genf berichtet, in Genf von Kreisen, die hinter Laval stehen, behauptet, daß es sich nicht um einen französischen, sondern um einen französisch-italienischen Vorschlag handele, weil man die Verantwortung möglichst von Laval wieder fornehmen möchte.

Laval's Vermittlungsvorschläge.

In London liegen nunmehr genauere Mitteilungen über den Inhalt der Vermittlungsvorschläge Laval's zwischen Italien und England bzw. dem Völkerbund vor. Es bestätigt sich, daß Laval in seiner Unterredung mit dem britischen Botschafter in Paris am Montag die Frage aufgeworfen hat, ob eine Herabminderung der britischen Flottenstreitkräfte im Mittelmeer zur Entspannung der Lage in Genf dienen und Italien für Vermittlungsvorschläge zugänglich machen könne. Weiter wird mitgeteilt, daß Laval auch auf einen Vorschlag Mussolini's Bezug nahm, die italienischen Streitkräfte in Libyen zu vermindern, wenn England mit seinen Flottenstreitkräften im Mittelmeer das gleiche tut.

In London tritt man aber gegen Gerüchte auf, wonach Laval eine Reihe von Friedensbedingungen formuliert habe.

Zustimmung zur Waffenperre

Genf, 17. Oktober. Die Regierungen Polens, Griechenlands und Rumbas haben dem Völkerbundssekretariat mitgeteilt, daß sie der Entschließung Nr. 1 der Sanktionskonferenz über das Waffenembargo Folge leisten werden.

Beschlüsse der Vollsitzung.

In dem Großen Ausschuß und der Vollsitzung der Sanktionskonferenz hat man nacheinander die Vorschläge des juristischen Ausschusses und die Vorschläge des militärischen Ausschusses angenommen. In der Entschließung des Juristen-Ausschusses steht eigentlich nur der eine wichtige Satz, daß nach Auffassung dieses Ausschusses

alle Mitgliedstaaten des Völkerbundes die Pflicht haben, die notwendigen Maßnahmen zur Durchführung ihrer Verpflichtung nach Artikel 16 der Völkerbundsatzung „mit der größten Schnelligkeit“ zu treffen.

Man hat dann weiter sowohl in dem Großen Ausschuß wie in der Vollversammlung zu der Liste für das Waffen- und Munitionsexportverbot noch einige Materialien für den chemischen Krieg und den Gaskrieg hinzugenommen, hat aber gleichzeitig festgestellt, daß überhaupt der chemische Krieg und der Gaskrieg durch internationale Vereinbarungen verboten sind. Mit Recht wies der schweizerische Delegierte Motta in der Vollversammlung darauf hin, daß man unter diesen Umständen auch Abessinien an das Verbot erinnern müsse oder zum mindesten Abessinien nicht etwa der Gaskrieg gestattet sei.

Zu Beginn der Sitzung machte der Vertreter Venezuelsa einen allgemeinen Vorbehalt hinsichtlich der Beteiligung seines Landes an Sanktionsmaßnahmen unter Berufung auf seine schlechte wirtschaftliche Lage. Er erklärte, es solle mit anderen als Gewaltmitteln eine Lösung des Streitfalls angestrebt werden.

In der Erörterung über die gegenseitige Unterstützung und die Entschädigungsfrage ist man im Laufe des heutigen Tages trotz stundenlanger Sitzungen überhaupt nicht weitergekommen.

So wurde Windhut unser.

Eine Erinnerung an die Besitzergreifung vor 45 Jahren.

Es war am 18. Oktober 1890, als die deutsche Schutztruppe von Südwesafrika, ein stolzer Name für die ganzen 50 Mann, die diese Schutztruppe bildeten, unter Führung des Leutnants v. François, des jüngeren Bruders des bekannten Hauptmanns v. François, von dem Orte Windhut Besitz ergriff und dort eine Station einrichtete. Ursprünglich Sitz des Hottentottenhäuptlings Jonter Afrikaner, den dann aber die anrückenden Hereros vertrieben hatten, war Windhut, inmitten des Landes gelegen, schon längst eine Bedeutung zugekommen.

Es war ein kühnes Unterfangen, mit einer so geringen Truppenmacht so weit ins Landesinnere vorzustoßen. Es glückte aber, kein Eingeborenenhäuptling belästigte die Deutschen, die sofort darangingen, zur Sicherung des Platzes eine stark besetzte Station zu errichten. Das war der Anfang der deutschen Stadt Windhut, des Sitzes der Behörden in der Kolonie Deutschsüdwestafrika, der Landeshauptstadt eines weiten Gebietes. Angesichts der Bedeutung, die der Ort für die Kolonie hatte und auch heute noch unter der Mandatsverwaltung besitzt, verlohnt es sich, sich mit dem Erwerb dieser Kolonie und den ersten Jahren deutscher kolonialistischer Tätigkeit zu befassen.

Während um Südafrika schon Jahrhunderte hindurch Streit bestand und die großen Kolonialmächte Europas, die Portugiesen, Holländer und Engländer bald nach der Entdeckung des Landes und der ersten Umseglung der Südspitze von Afrika einander im Besitz ablösten, hatten die weiten Küstenstriche an der Südküste von Afrika infolge ihrer Größe und Wüstenlandschaft niemanden angelockt. Kein Weißer war ins Innere eingedrungen, so abschreckend wirkte die unwirtliche Küste. So war das Land herrenlos geblieben, nur durchstreift von den Nomadenstäben der Eingeborenen, der Hottentotten, Hereros und Bushmänner. Aber dieses wenig einladende Land fand schließlich doch Interesse; im Jahre 1882 beschloß der Bremer Großkaufmann Adolf Lüderitz, im Großnamalande, dem südlichen Teil der späteren deutschen Kolonie, Handelsniederlassungen anzulegen. Er wandte sich zunächst an den Reichskanzler Fürst Bismarck, ob seine afrikanischen Unternehmungen den Schutz des Deutschen Reiches finden würden. Die Reichsregierung erkundigte sich beim auswärtigen Amt in London, ob England die Gebiete nördlich des Oranjes flusses beanspruche. Da man in London ausweichend antwortete, wurde Lüderitz der Schutz des Reiches zugesagt: am 9. April 1883 kam auf dem Segler „Tilly“ die erste deutsche Expedition in den Hafen von Angra Pequena, das heutige Lüderitzbucht, wo der Vertreter der Bremer Firma von den dortigen Hottentottenhäuptlingen große Landstriche ankauften. Im weiteren Verlauf des Jahres wurde dieser Besitz durch erneute Käufe erheblich erweitert. Nun versuchte aber die englische Regierung Schwierigkeiten zu machen, so daß Bismarck am 24. April 1884 dem deutschen Konsul in Kapstadt folgendes brachtele: „Nach Mitteilung des Herrn Lüderitz zweifeln die Kolonialbehörden, ob seine Erwerbungen nördlich des Oranjes flusses auf deutschen Schutz Anspruch haben. Sie wollen amtlich erklären, daß er und seine Niederlassungen unter dem Schutz des Reiches stehen.“ Zur Befestigung des Willens erschienen im August des Jahres einige Kriegsschiffe, die im amtlichen Auftrage von der Küste Südwesafrikas Besitz ergriffen. Im nächsten Jahre wurden durch Kaufverträge die nördlich gelegenen Küstenstriche bis zur portugiesischen Grenze erworben, dann aber, da die Mittel des Hauses Lüderitz erschöpft waren, die „Deutsche Kolonialgesellschaft für Südwesafrika“ gebildet, auf die 1885 die von Lüderitz erworbenen Rechte übergingen. Als erster deutscher Reichskommissar wurde im gleichen Jahr Dr. Göring nach Südwesafrika entsandt, der weitere Schutzverträge mit den eingeborenen Häuptlingen abschloß.

Das waren die Anfänge von Deutschsüdwestafrika, eines Landes, das bei den schweren Unruhen und Kämpfen viel deutsches Blut getrunken hat, an dem deshalb der Deutsche ganz besonders hängt.

Kerkerstrafe für Sudetendeutsche.

Wegen angeblicher Verletzung des tschechoslowakischen Republikenschutzgesetzes.

In dem Brünner Prozeß gegen vier ehemalige Mitglieder der Kreisleitung der aufgelösten Deutschen Nationalsozialistischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakei wurde das Urteil gefällt.

Die drei Angeklagten Gröger, Richter und Sudek wurden vom Gericht für schuldig erkannt, „sich

Die Bettlerin von St. Horatius

Originalroman von Gert Rothberg.

47. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Lüderitz sah ganz still und sah in den Abend hinaus. Drunten aber erfuhr die Gräfin Linchen alles! Nichts verschwiegen Ernst von Barow seiner alten Freundin. Und als er sie bat, nicht einmal ihrem Gatten etwas zu verraten, da nickte sie energisch.

„Natürlich schweige ich! Das könnte Ottmar und Konrad so passen, wenn sie das jetzt erfahren würden. Nichts da! Es genügt, wenn wir drei es wissen. Ich freue mich, Barow! Aber eins sagen Sie mir noch ganz offen: Könnten Sie Lu nicht eines Tages doch Ihre große Liebe schenken?“

„Ich liebe Lu seit langem. Aber sie muß sich erst selbst verstehen lernen. Jetzt könnte sie eine große Dankbarkeit mit Liebe verwechseln und dann wäre das doch kein Glück für sie, wenn sie eines Tages aus diesem Zustand erwachen würde.“

Da sagte Gräfin Linchen mit feinem Lächeln: „Es wäre auch möglich, daß Sie eines Tages selber mit der Erkenntnis erwachen, ein Narr gewesen zu sein, lieber Barow. Aber da es sich hier nur um Stunden handelt, so will ich weiter nichts sagen. Jedenfalls gebe ich Ihnen einen Kuß, weil Sie Lu nach Parhofen holen, obgleich Sie mir dadurch mein Mädel stehlen. In Wittenau wird es schon einsam werden, wenn Lu fort ist. Aber Ihr Glück und das ihre geht allem vor.“

Die Gräfin fühlte ihre Hand ergriffen, Barows Stimme fragte heiser:

„Sie glauben an das Glück?“

Da wußte Gräfin Linchen, wie sehr Barow die kleine Lu liebte, und da war sie ganz und gar beruhigt. Sie lächelte zufrieden, küßte ihn und sagte:

„Ja, ich glaube an das Glück in Parhofen.“

Er ging dann, ohne sich von Lu zu verabschieden, und trug der Gräfin nur herzliche Grüße an sie auf.

Betriebsappell im Haus des deutschen Handwerks

Grundfängliche Rede des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley - Dank des Reichshandwerksmeisters

Am Vortage der feierlichen Einweihung des Hauses des deutschen Handwerks in Berlin hielt Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in der Ehrenhalle des neuen Hauses einen Betriebsappell ab, zu dem die Gefolgschaften des Reichsfandes des deutschen Handwerks und der Reichsbetriebsgemeinschaft Handwerk angetreten waren.

In einer großen grundsätzlichen Rede über Sinn und Bedeutung des Handwerks in der neuen Zeit betonte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, daß für uns Deutsche das Wort Handwerk ein jahrhundertalter Begriff geworden sei. Würden wir den Begriff des Handwerks aufgeben, dann würden wir uns selbst aufgeben; denn stets und immer sind noch die Erfindungen aus dem Handwerk gekommen, hat

die schöpferische Tätigkeit des Handwerks das deutsche Volk vor anderen hinausgehoben.

Wir werden, so sagte Dr. Ley weiter, die beiden heute bestehenden Formen der Betriebsgemeinschaft und der Innungen so verbinden, daß ein Höchstmaß von Leistung herauskommt. Daß dies geschehen wird, dafür ist mir der Reichshandwerksmeister ein Garant.

Der Reichsorganisationsleiter gab dann seiner Freude über den schönen und zweckmäßigen Bau Ausdruck, den

das Handwerk errichtet habe, und der Hoffnung, daß unter der Führung des Reichshandwerksmeisters, seines alten Freundes und Kampfgenossen, die Mitarbeiter in diesem Hause mit Freude ihre Aufgaben erfüllen, und daß auch in diesem Hause Denken und Handeln den Geist des Führers atme.

Der Reichshandwerksmeister W. G. Schmidt dankte dem Reichsorganisationsleiter für seine Worte und gab der Überzeugung Ausdruck, daß sie in den Herzen der Gefolgschaftsmitglieder Freude und Begeisterung ausgelöst hätten. Als äußeres Zeichen des Dankes

überreichte der Reichshandwerksmeister Dr. Ley ein wertvolles Album mit Bildern vom Reichshandwerktage 1935

und schloß mit dem Gelöbniß un wandelbarer Treue zum Führer Adolf Hitler, dessen Fürsorge nur durch rastlose Arbeit jedes einzelnen gelohnt werden könne.

An den Betriebsappell schloß sich eine Besichtigung des neuen Hauses an. Dr. Ley fuhr anschließend mit dem Reichshandwerksmeister zur größten Handwerkerzeitung, der „Deutschen Fleischerzeitung“, um auch dort einen Betriebsappell abzuhalten.

Höchste Gesundheit und Leistungsfähigkeit

20000 Aerzte untersuchen Millionen schaffender Deutsche — Erst die Jahrgänge 1910/11

Zur Erreichung des volksgesundheitlichen Zieles, das sich die NSDAP. gesteckt hat, ist notwendig, möglichst alle Volksgenossen nach den Grundfängen des Hauptamtes für Volksgesundheit der NSDAP. zu untersuchen und diese Untersuchungen entsprechend auszuwerten.

Damit soll, soweit notwendig, jedem einzelnen deutschen Menschen geholfen werden, höchste Gesundheit und Leistungsfähigkeit zu erreichen und bis ins hohe Alter zu bewahren. Das Ziel ist nicht nur der nicht-franke Mensch, sondern soweit erb- und rassebiologisch überhaupt erreichbar, der gesündeste und stärkste Mensch. Zunächst sollen alle Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront, als der größten Organisation der schaffenden deutschen Menschen, dieser Untersuchung unterzogen werden.

Die große Zahl der zu Untersuchenden macht es notwendig, die Untersuchungen jahrgangsweise durchzuführen.

Zunächst kommen die Jahrgänge 1910 und 1911 zur Untersuchung.

Diese Untersuchungen sollen lediglich dem einen Zweck dienen, die schaffenden deutschen Volksgenossen gesundheitlich in einer Weise zu fördern, wie das ihrer Stellung innerhalb der Volksgemeinschaft entspricht. Dem nationalsozialistischen Willen zur Abkehr von den Raubbaumethoden an schaffenden Volksgenossen, wie sie im alten System und lange davor üblich waren, wird nun die Tat gesetzt. Diese Untersuchungen bedeuten also kein Suchen nach Minderwertigkeiten innerhalb der Volksgemeinschaft zum Zwecke der Aufstellung von Gesundheitsklassen, sondern einzig und allein eine

gesundheitliche Förderung für jedermann im Sinne des Nationalsozialismus, der in der größtmöglichen Förderung jedes einzelnen Gliedes der Nation für diese die wahre Quelle ihrer Kraft erkennt.

Das Hauptamt für Volksgesundheit und die DAF appellieren denn auch in ihrer Durch-

führungsbestimmung an das Verantwortungsbewußtsein und den gesunden Menschenverstand der zur Untersuchung einzuweisenden Volksgenossen und sagen unter anderem: „Wir hegen die Erwartung, daß die Erkenntnis der Bedeutung von Gesundheit und Leistungsfähigkeit jeden schaffenden, verantwortungsbewußten deutschen Menschen veranlassen wird, sich der Untersuchung in seinem eigenen Interesse zu unterziehen.“ Außerdem wird noch darauf hingewiesen, daß dem zu Untersuchenden keinerlei Kosten entstehen! Die DAF stellt ihren Organisationsapparat hierzu zur Verfügung, um leichte und schnellste Erfassung der zu Untersuchenden zu gewährleisten.

Das Hauptamt für Volksgesundheit aber hat seine 20 000 bei ihm zugelassenen deutschen Ärzte, die besonders qualifiziert und daher des größten Vertrauens würdig sind, in den Dienst der Sache gestellt.

Bei der Organisation der Untersuchungen ist darauf Bedacht genommen, daß keinem deutschen schaffenden Menschen hieraus irgendwelcher materieller Schaden an Lohnausfall usw. erwächst. Selbstverständlich ist auch die freie Arztwahl innerhalb des Kreises der zugelassenen Mediziner vorgesehen.

Die Untersuchungsergebnisse — die in jedem Falle vertraulich behandelt werden — dienen dann zur

Anlegung von Gesundheitskammern, und diese wiederum zur Schaffung einer klaren Sicht über die jeweiligen Kräfteverhältnisse der deutschen Menschen. Damit ist aber dann dem nationalsozialistischen Staat bzw. der Bewegung die Möglichkeit geboten, in einheitlicher Steuerung der Gesundheitspolitik der Zukunft alles zu tun, um in der Hilfe an einzelnen diese volksgesundheitliche Kraft nicht nur vor Verfall zu schützen, oder sie auf ihrem Stande zu erhalten, sondern sie systematisch zu fördern, immer höher zu entwickeln.

stung, wurde freigesprochen. Das Gericht erklärte, in seinem Falle sei der Tatbestand des Paragraphen 2 des Republikenschutzgesetzes nicht gegeben.

Staatsanwalt und Verteidiger werden die Nichtigkeitsbeschwerde und Berufung gegen das Urteil einlegen, so daß er erst nach dem Spruch des Obersten Gerichts rechtskräftig wird.

Es war noch jemand dabei! Also Vorsicht, die Kerle waren zu allem fähig, wenn sie sich übertraßen haben.

Und nach einer Weile sah Barow die zwei Menschen! Angelika Weizeder und Bankier Lodenbauer!

„Ich brauche das Geld. Ich habe es dir bereits bei unserer letzten Zusammenkunft gesagt. Wenn der Alte dir es nicht gibt, dann nimm es dir. Was ist schon dabei? Du bist seine Frau!“

Nach den letzten Worten lachte er zynisch.

Angelika sagte unmutig:

„Ich habe tatsächlich an deinen Tod geglaubt. Mit Absicht habe ich Weizeder also nicht betrogen! Ich war froh, daß ich in geordnete Verhältnisse kam.“

„Mag sein, aber die Hauptsache war doch wohl, daß du in die Nähe deines Geliebten kamst? Glaube doch nicht, daß ich nicht genau gewußt hätte, daß du den schönen interessanten Barow liebtest! Er hat aber damals in Italien verflucht wenig von dir wissen wollen, deshalb habe ich mich trotz meiner Kenntnis in Schweigen gehüllt.“

„Was soll das jetzt? Ich gehe meinen Weg ohne dich. Du hast mich böswillig verlassen!“

„Ich mußte fort. Es hätte keinen Zweck, dir das erst haargenau zu erklären. Damit würde nur unnütz Zeit verloren. Ich brauche dringend Geld! Verstehst du das doch. Und — ohne deinen Weg kreuzen zu wollen: Ich kann Schweigegeld verlangen, denn noch lebe ich, noch sind wir nicht geschieden. Wenn der Mensch in Not ist, muß er von jedem Mittel Gebrauch machen.“

„Und weshalb hast du dich fälschlich totsagen lassen?“

„Weil es besser ist für uns alle, wenn Bankier Lodenbauer tot ist,“ sagte er harsch.

„Ach so!“

Angelika trat von ihm fort.

Er lachte höhnvoll.

„Fürchtest du dich vor mir? Das hast du nicht nötig, wenn du mir hilfst, Angelika!“

Fortsetzung folgt.

Fohlen hat Husten.

Fohlen erkrankte acht Tage nach der Geburt an Lungenentzündung. Nach zwei Monaten war das Fohlen noch nicht gesund. Der Tierarzt gab die Behandlung als aussichtslos auf. Heute hustet es noch und frisst nicht besonders, auch läßt seine Entwicklung zu wünschen übrig. Was könnte man dagegen tun? J. H. in H.

Antwort: Gegen den Husten geben Sie dem Fohlen dreimal täglich einen Teelöffel voll Pulmocidin aufs Futter. Um seine Entwicklung günstig zu beeinflussen, lassen Sie von Ihrem Tierarzt hin und wieder dem Fohlen eine Plasmarin-Einspritzung machen. Ohne tierärztlichen Rat werden Sie in diesem Falle nicht auskommen. Vet.

Maß der Läufer Schweine mit dicker Milch.

Läufer Schweine im Gewicht von 65 bis 70 kg im Durchschnitt wurden bis jetzt mit dicker Magermilch und Grünfütterung gefüttert. Die Läufer werden nun zur Maß aufgestellt, und gleichzeitig soll die dicke Milch weiter verwendet werden. Kann man das Maßschrot mit der dicken Milch vermengen, oder muß man beide Teile getrennt verfüttern? Soll zweimal oder dreimal am Tage gefüttert werden? H. in D.

Antwort: Dicke Magermilch läßt sich mit gutem Erfolg für die Schweinemast verwenden. Sie enthält das für das Wachstum und die Körperausbildung erforderliche Eiweiß. Außerdem ist sie reich an Kalisalz. Es bestehen keine Bedenken dagegen, das Maßschrot mit der dicken Milch zu vermengen. Es ist jedoch unter allen Umständen ein dicker, fester Brei herzustellen. Um ein schnelles Mastergebnis zu erzielen, ist es zweckmäßig, dreimal am Tage zu füttern. Sie müssen aber peinlich darauf sehen, daß keine Futterreste im Trog bleiben und keine Säuerung des Troges eintritt. Dr. Bn.

Ziege leidet an Räude.

Die Krankheit äußert sich darin, daß die Ziege viele Schuppen auf dem ganzen Körper hat und sich ständig kratzt. Waschungen sowie Einreibungen mit Vaseline haben nichts geholt. Wie kann ich diese Krankheit gründlich beseitigen? P. R. in S.

Antwort: Die bei der Ziege beobachtete Erkrankung ist, sofern Ungeziefer nicht zu ermitteln ist, als Räude anzusprechen, d. h. als eine durch Räudemilben verursachte Hautkrankheit. Bei diesem Leiden kommt es zur Bildung von kleierartigen grauen Schuppen am Kopf, besonders den Lippen, den Nasenlöchern und den Ohren, die sich später zu Krusten und Borsten umwandeln. Infolge des starken Juckreizes stellen sich auch erheblicher Haarausfall und Hautverdickungen ein. Die Räude der Ziege ist übertragbar auf andere Haustiere und auch auf den Menschen, so daß besondere Vorsicht geboten ist. Die Behandlung hat in der Anwendung einer der üblichen Räudealben, z. B. 10prozentiger Perugen-, Sulfolid- oder Naphtholalbe, zu bestehen. Zweckmäßigerweise wird am ersten Tage die eine, am zweiten die andere Hälfte des Tieres eingerieben, nachdem vorher die kranken Stellen gelohren worden sind. Gleichzeitig sind der Stall und die Stallgerätschaften gründlich zu reinigen. Dr. Lj.

Raninchen hat Trommelsucht.

Raninchen mit Lungen gab ich an einem Tage Krautblätter und am zweiten Tag Kartoffelschalen von neuen Kartoffeln. Das Tier

bekam darauf Trommelsucht und mußte geschlachtet werden. Was war schuld? M. in E.

Antwort: Trommelsucht bei Raninchen wird allgemein verursacht durch reichlichen oder gierigen Genuß leicht und schnell gärender Futterstoffe. In gleicher Weise wirken das frische Kraut von Rohl, Kartoffeln usw., was im vorliegenden Fall gefüttert wurde. Da derartige Krankheitszustände in der Regel sehr schnell zum Tode führen, erübrigt sich eine besondere Behandlung, und der Hauptwert ist auf vorbeugende Maßnahmen zu legen, d. h. es ist zu vermeiden, gärendes Futter oder Futter, das zu übermäßiger Luftentwicklung neigt, besonders bei feuchtwärmer Witterung zu verfüttern, da durch derartige Futtermittel der Eintritt der Erkrankung begünstigt wird. Dr. Lj.

Rage hat Bandwürmer.

Zweijähriger Rater ist durch Bandwürmer stark abgemagert. Was kann ich gegen den Wurmbefall tun? R. J. in B.

Antwort: Geben Sie Ihrer Rage morgens auf nüchternen Magen die Bengengrün-Bandwurmkapseln (eine Viertel-Dosierung) oder die Sprehn-Kapseln ein. Wenn die Bandwürmer nicht mit Kopf abgehen, muß die Kur nach acht Tagen wiederholt werden. Die abgegangenen Würmer sind zu verbrennen. Vet.

Anpflanzung einer Ligusterhecke.

Eignen sich die frischen Triebe von Liguster zum Anlegen einer Hecke und wie sind diese zu behandeln? Können die Triebe ins Erdreich gesteckt werden? R. M. in S.

Antwort: Liguster (Ligustrum vulgare) wächst auch aus grünen Stecklingen, wenn man die noch nicht verholzten Triebspitzen ungefähr 5 bis 8 cm lang unter einem Blattpaar scharf abschneidet und in lockeren Boden steckt. Zweckmäßig ist die Verwendung eines Frühbeetes. Wesentlich besser ist die Vermehrung durch Steckholz, wozu im Herbst nach dem Laubfall und vor stärkeren Frösten die Triebe etwa 20 cm lang geschnitten werden. Man bündelt sie dann und schlägt sie im Freien oder im Keller frostfrei in Sand oder Erde ein. Wenn der Boden im Frühjahr offen ist, wird das Holz so in die Erde gesteckt, daß etliche Augen über der Erdoberfläche sind. Das Holz — es brauchen keineswegs Triebspitzen fein — wird leicht schräg in die Erde gebracht. Die Bewurzelung erfolgt leicht. Das Steckholz kann unter Umständen gleich an Ort und Stelle gesteckt werden; für gewöhnlich pflanzt man aber ein- bis zweijährige Pflanzen auf, da man so schneller zu einer Hecke gelangt. Schfd.

Pfisterhimmel auf Aprikosenfrüchten.

Aprikosenbaum hat schöne große Früchte getragen, von denen viele zum Teil schon auf dem Baum ausplatzen und faulen, bevor sie völlig reif und weich wurden. Der Baum ist etwa sechs bis acht Jahre alt und macht an Blättern und Rinde einen durchaus gesunden Eindruck. Was kann man tun, damit sich das nicht im nächsten Jahre wiederholt? A. G. in B.

Antwort: Die Aprikosenfrüchte sind wahrscheinlich vom Pfisterhimmel befallen. Zur Vorbeugung sind alle kranken Früchte zu sammeln und zu verbrennen. Besonders ist auf hängenbleibende, kleine Fruchtstummeln im Herbst bis Winter zu achten, denn von diesen wird im Frühjahr der Pilz auf die jungen Früchte übertragen. Außerdem düngen Sie den Baum jährlich, je Quadratmeter mit

250 bis 500 g Düngkalk und 150 g Thomasmehl. Diese beiden Düngemittel sind unterzugraben. Dazu streuen Sie im Winter noch 50 g 40prozentiges Kalisalz und haben dieses ein. Alle zwei Jahre geben Sie im zeitigen Frühjahr eine Stallmist- oder Kompostdüngung. Ferner ist die Baumkrone im Frühjahr gut auszulichten. Rj.

Blattläuse auf Geranien.

Es sind mehrere Geraniumpflanzen sehr stark mit Blattläusen befallen. Eine Bekämpfung mit übermanganäurem Kali war zwecklos. Nennen Sie ein sicher wirkendes Bekämpfungsmittel. L. L. in M.

Antwort: Die beigefügten Insekten waren Wollschilbläuse, auch weiße Fliegen genannt. Die Vernichtung dieser Schädlinge ist bei in Töpfen stehenden Pflanzen sehr einfach, es werden die Pflanzenkrone, indem man den Topf in der Hand hält, dreimal je zwei bis drei Sekunden in 50° C warmes Wasser getaucht, in Zwischenräumen von etwa fünf bis zehn Sekunden. Da die Tierchen sehr leicht abfliegen, muß vorsichtig gearbeitet werden, am besten morgens. Stehen die Geranien in Kästen, so läßt sich dieses Verfahren nicht anwenden, hier spritzen Sie die Pflanzen einige Male, besonders die Blattunterseiten, mit zweiprozentigem Paratol oder Eradin. Das Spritzen sowohl wie die Wasserbehandlung muß nach einigen Tagen wiederholt werden. R.

Pilzbefall auf einer Phönixpalme.

Von welchem Pilz ist das eingesandte Blatt einer Phönixpalme befallen und wie ist die Krankheit zu bekämpfen? Wird das Wachstum des Pilzes durch falsche Behandlung begünstigt? W. R. in B.

Antwort: An der Palme ist keine Pilzkrankheit, sondern es haben sich Schildläuse in großer Zahl auf den Blättern angesiedelt. Bei den feingefiederten Blattgewächsen ist deren Bekämpfung recht mühsam. Man muß mit einem Pinsel zunächst versuchen, so viel von den Tieren als möglich abzulösen. Alsdann nimmt man Seifenwasser und wäscht die Palmblätter ab. Danach ist die ganze Pflanze abzubrausen, denn die Seife darf nicht auf den Blättern bleiben. Diese Behandlung, insbesondere das Abwaschen, ist aber des öfteren zu wiederholen, denn man trifft mit einem Mal nicht alle Tiere. Wirksam ist auch ein Bespritzen der Palme mit einem nikotinartigen Mittel, wie man es in einschlägigen Geschäften erhält. Dazu braucht man eine fein verstäubende Blumenspritze. Die Schildläuse breiten sich in stärkerem Maße besonders auf Palmen aus, die sich aus irgend einem Grunde nicht vollkommen wohl fühlen. Vielleicht ist ein Verpflanzen im Frühjahr angebracht. Im Winter fördert trockene Luft, wie wir sie im geheizten Zimmer haben, oft das Ausbreiten der Schildläuse. Schfd.

Ritt für Holz und Metall.

Wie kann man sich einen solchen Ritt selbst herstellen? A. S. in W.

Antwort: Ein sehr haltbarer Ritt ist folgender: vier Teile schwarzes Pech werden in mäßigem Feuer geschmolzen. In das flüssige Pech rührt man dann ein Teil Schwefelblumen hinein und ein Teil Gemisch von gleichen Teilen Eisenspänen und feingeseihtem Ziegelpulver. Die Masse muß warm verarbeitet werden. A.



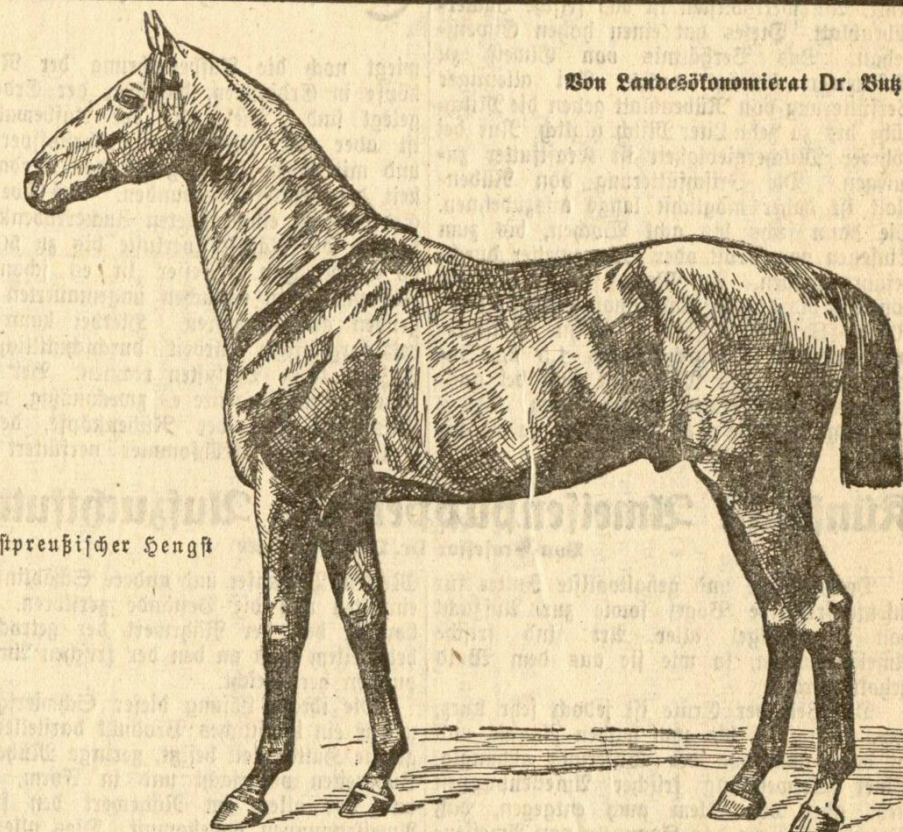
Beilage zum Allgemeinen Anzeiger, Schalksmühler General-Anzeiger und Breckersfelder Tageblatt
44. Jahrg.
Schriftleitung: J. B. Dipl.-Landwirt Ulrich Krenb, Neudamm
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)
1935

Das ostpreußische Pferd

Das ostpreußische Pferd ist, wie der Name schon sagt, in Ostpreußen beheimatet. Der Boden dieses Gebietes ist von recht verschiedener Beschaffenheit. Er wechselt vom leichtesten Sand bis zum schweren Lehm und strengen Ton. Die nördlichen und mittleren Teile des Zuggebietes haben im allgemeinen einen kräftigen Lehm- und Tonboden, und im Süden ist daneben Sandboden in größerer Ausdehnung vorhanden. Stellenweise, so z. B. in der Tilsiter Niederung, trifft man marichartige Bodenbildungen an. An Wiesen und Weiden ist kein Mangel. Der Boden ist zum Futterbau besonders gut geeignet und durchweg kleeartig. Das Klima muß als rau und windig bezeichnet werden. Die Regemenge beträgt im Jahresmittel etwa 630 mm, davon fallen rund 55 % während der Hauptvegetationsmonate Mai bis September. Die Jahrestemperatur schwankt im Mittel zwischen 6,3 bis 6,9° C. Der Frühling zieht verhältnismäßig spät ins Land und der Winter hält früh seinen Einzug. Die Weidezeit ist daher erheblich kürzer als in den nordwestdeutschen Zuggebieten.

In früheren Zeiten besaß Ostpreußen ein kleines, zähes, anspruchsloses Pferd, und daneben wurde in der Ordenszeit in den Ordensgestüthen ein schweres Ritterpferd gezüchtet. Beide Schläge haben bis zur Gründung des Hauptgestüts Trakehnen im Jahre 1732 die Zuchttrichtung in Ostpreußen beherrscht. Die Gründung des genannten Gestüts vollzog sich in der Weise, daß aus den damals bereits bestehenden kleineren, königlichen Gestüthen, denen die Aufgabe zufiel, Pferde für den Marstall in Berlin zu züchten, das gesamte für die Zucht brauchbare Pferdematerial in Trakehnen vereinigt wurde. Aus diesem Zuchtmaterial ist alsdann unter Zuhilfenahme orientalscher und englischer Vollblut- und Halbbluthengste das Trakehner Pferd hervorgegangen. Durch die dann späterhin erfolgte Gründung der Landgestüte, die von Trakehnen ihre Beschäler erhielten, wurde das Trakehner Blut in der ganzen Provinz verbreitet und bildete die Grundlage, auf der sich die Zucht des ostpreußischen Pferdes aufbaute.

Das ostpreußische Pferd, das, wie die geschichtliche Entwicklung der Pferdezucht in Ostpreußen zeigt, unter dem Einfluß des Hauptgestüts Trakehnen entstanden ist, und dessen Zucht bis auf den heutigen Tag durch beste Hengste von dort aus gefördert worden ist, gehört zu den leichtesten deutschen Warmblutschlägen. Es ist ein ganz ausgezeichnetes Reit- und Wagenpferd, das sich auch im ländlichen Wirtschaftsbetriebe als Arbeitspferd bestens bewährt hat. Dank seiner großen Widerstandsfähigkeit, seinem ausgezeichneten Galoppvermögen und seiner guten Trab-



Ostpreußischer Hengst

Zeichnung: Wollermann

aktion war es zur Remontierung der berittenen Truppe von jeher sehr beliebt und hat im Weltkrieg als Soldatenpferd unter den schwierigsten Verhältnissen ganz hervorragendes geleistet.

Die Züchter des ostpreußischen Pferdes bringen der Pferdezucht ein großes Verständnis entgegen und haben sich schon frühzeitig, zwecks Durchführung einheitlicher züchterischer Maßnahmen, zu einem Verbande (Stutbuchgesellschaft) zusammengeschlossen, dem heute rund 5000 Mitglieder angehören. Die große Liebe der Ostpreußen zum Pferde kommt in dem alten Sprichwort zum Ausdruck: „Seder Littauer kommt mit dem Zaune auf die Welt!“ Das Zuchtziel des genannten Verbandes ist gerichtet auf die Erzeugung eines edlen Warmblutpferdes mit kräftigem Fundament, hoher Leistungsfähigkeit und gutem Temperament, dabei hart und genügsam. Früher stand das ostpreußische Pferd vielfach reichlich hoch im Blut, so daß es wegen seines geringen Körpergewichtes und seines heftigen Temperaments als Arbeitspferd im landwirtschaftlichen Betriebe nicht voll verwendungsfähig war. Diesem Uebelstande ist man aber im letzten Jahrzehnt durch Bevorzugung schwerer Hengste und durch eine kräftigere Ernährung der jungen Tiere mit Erfolg begegnet. Die dem Zuchtziele entsprechenden Tiere werden in das Stutbuch des Verbandes eingetragen und erhalten den Stutbuchbravo: die siebenzackige

doppelte Elchschaufel. Gegenwärtig sind etwa zehntausend lebende Tiere eingetragen. Die Auswahl der Tiere für die Eintragung findet meist gelegentlich der Kreisfällenschauen statt. Diese sowohl wie die in gewissen Zeitabschnitten stattfindenden allgemeinen Auktionen in Königsberg, Insterburg und Marienburg und ferner die im Mai stattfindenden Hengstmärkte bieten günstige Ankaufsmöglichkeiten.

Hinsichtlich der Durchführung der Zucht hat sich in Ostpreußen eine glückliche Arbeitsteilung eingebürgert. Die Besitzer der kleineren und mittleren Betriebe, in deren Händen die Pferdezucht in der Hauptsache ruht, behalten die besten Stutfohlen zur Ergänzung ihres Stutenbestandes, während alle übrigen Fohlen nach einer Saugezeit von rund vier Monaten an die Besitzer größerer Betriebe verkauft werden. Da diese Besitzer in der Lage sind, den jungen Tieren ausgedehnten Weidegang und viel Bewegung im Freien zu ermöglichen, entwickeln sich die Fohlen ganz ausgezeichnet und stellen zu gegebener Zeit eine einheitliche Verkaufsware dar.

Ostpreußen ist die pferdereichste Provinz und hat früher allen Provinzen, in denen Remontezucht betrieben wurde, Hengste in großer Zahl geliefert. Als Reit- und leichtes Wagenpferd, namentlich als Sagd-, Turnier- und Rennpferd für Halbblutrennen erfreut sich der Ostpreuße nach wie vor der größten Wertschätzung.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich. Jede Anfrage muß genaue Anschrift des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden nicht beantwortet. Jeder Frage ist als Portovorsatz 50 Pf. beizufügen. Anfragen ohne Porto werden nicht beantwortet. Nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen werden behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Beilage anpassen, wird keine Auskunft erteilt. Alle Ratschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Sto.)

Gewinnung und Aufbewahrung der Zuckerrübenabfälle

Von Dr. Hubmann

Die Maßnahmen der Reichsregierung zum Schutze der einheimischen landwirtschaftlichen Erzeugung haben mit Recht zu einer Verknappung ausländischer Kraftfuttermittel geführt. Darum ist es von größter Bedeutung, die Abfälle der Zuckerrübe, die Zuckerrübenköpfe und -schnitzel, in sorgfältiger Weise zu gewinnen und aufzubewahren.

Es sind große Mengen wertvollen Futters, die bei der Zuckerrübenerte anfallen. Wir gewinnen hierdurch ebenso viele Nährstoffe wie von einer vollen Rottklee-erte. Am wertvollsten ist das frische Zuckerrübenblatt. Dieses hat einen hohen Eiweißgehalt. Das Verhältnis von Eiweiß zu Stärkewert beträgt 1:5,5. Bei alleiniger Verfütterung von Rübenblatt geben die Milchkühe bis zu zehn Liter Milch täglich. Nur bei höherer Milchergiebigkeit ist Kraftfutter zuzulegen. Die Frischfütterung von Rübenblatt ist daher möglichst lange auszudehnen. Sie kann sechs bis acht Wochen, bis zum Einsetzen von Frost oder Schneewetter durchgeführt werden. An Mastochsen im Gewicht von 350 bis 400 kg kann man täglich 60 bis 70 kg Frischblatt füttern. Ohne Beifütterung werden hierdurch 1 bis 1,5 kg Zuwachs erzielt. An Milchkuhe sind bei ausgiebiger Rübenblattfütterung noch 50 g Schlammkrebse je Tag und Tier zu verabreichen.

Die Blätter und Köpfe, die nicht frisch verfüttert werden können, müssen eingemietet oder getrocknet werden. Beim Einmieten ist aber unter den heutigen Verhältnissen, bei denen das wirtschaftseigene Futter besonders wertvoll geworden ist, sorgfältig zu verfahren. Zuvor muß das Rübenblatt schon sauber gewonnen worden sein. Heute über-

Wie im Winter die Regen haufen, so im Dezember Stürme brausen.

wiegt noch die Aufbewahrung der Rübenköpfe in Erdmieten, die über der Erde angelegt sind. Diese Art der Aufbewahrung ist aber mit erheblichen Nährstoffverlusten und mit einem Zurückgehen der Verdaulichkeit des Futters verbunden. Bei über der Erde schlecht eingemieteten Zuckerrübenköpfen können die Nährstoffverluste bis zu 50 und 60 % betragen. Besser ist es schon, die Rübenköpfe in einfachen ungemauerten Erdgruben aufzubewahren. Hierbei kann man bei sorgfältiger Arbeit durchschnittlich mit 30 und 40 % Verlusten rechnen. Bei diesen hohen Verlusten wäre es zweckmäßig, wenigstens den Teil der Rübenköpfe, der im Frühjahr und Frühsommer verfüttert wer-

den soll, in Grubenfilos (gemauerten Erdgruben) aufzubewahren. In diesen wird ein hochwertiges Sauerfutter gewonnen. Bei der Anlage von gemauerten und ungemauerten Erdgruben ist es wichtig, daß der Boden grundwasserfrei ist. Die Gruben sind nach der Füllung sehr gut abzudecken, damit möglichst wenig Luft in die eingemietete Masse eindringen kann.

Ein ausgezeichnetes und für alle Tiergattungen recht bekömmliches Futter stellen getrocknete Rübenköpfe dar. Sie haben den weiteren Vorteil, daß sie unbegrenzt lange aufbewahrt werden können. Einen Doppelzentner Trockengut erhält man aus 6½ bis 7 Doppelzentner Rübenblatt. Die Trocknung verlohnt sich aber nur dann, wenn eine Trockenanlage in der Nähe sich befindet, so daß keine allzu weiten Transporte notwendig sind.

Auch die Zuckerschnitzel stellen ein hervorragendes Viehfutter dar. Die frischen Schnitzel sind das billigste Rohlehydratfutter, das wir besitzen. Sie haben den gleichen Futterwert wie frische Futterrüben. Werden frische Schnitzel eingefäuert, dann empfiehlt es sich, sie mit den Blättern zu mischen. Besser als eingefäuerte sind getrocknete Zuckerrübenschnitzel. Sie stellen ein ausgeprochenes Kraftfutter dar. Die Trocknung erfolgt sofort in der Zuckerrübenfabrik.

Künstliche Ameisenpuppen als Aufzuchtfutter für Viergeflügel

Von Professor Dr. Otto Gehringer

Das idealste und gehaltvollste Futter für insektenfressende Vögel sowie zur Aufzucht von Viergeflügel aller Art sind frische Ameisenpuppen, so wie sie aus dem Wald geholt werden.

Die Zeit der Ernte ist jedoch sehr kurz, etwa vom Mai bis zum halben August, und ist dazu noch von der Witterung abhängig. Einer Verwendung frischer Ameisenpuppen steht aber vor allem auch entgegen, daß Naturhygiene das Sammeln von Ameisenpuppen in Deutschland streng verbieten, ganz abgesehen davon, daß selbst ohne gesetzliche Beschränkung der Bedarf im Inland, niemals gedeckt werden könnte.

Deshalb waren die Tierhalter bisher auf getrocknete Ameisenpuppen angewiesen, die fast ausschließlich aus dem Ausland, z. B. Finnland und Rußland, eingeführt werden. Die Lagerung solcher getrockneter Ameisenpuppen ist schwierig, weil leicht Milben,

Motten, Pelzkäfer und andere Schädlinge sich einnisten und die Bestände zerstören. Dazu kommt, daß der Nährwert der getrockneten bei weitem nicht an den der frischen Ameisenpuppen heranreicht.

Die ideale Lösung dieser Schwierigkeiten würde ein künstliches Produkt darstellen, das größte Haltbarkeit besitzt, geringe Mühe beim Zubereiten verursacht und in Form, Farbe und vor allem im Nährwert den frischen Ameisenpuppen nahekommt. Dies alles vereinen die künstlichen Ameisenpuppen, die auf meine Anregung hin von der IG-Farbenindustrie hergestellt werden.

Sie sind unbegrenzt haltbar, leicht in den Zustand der frischen Puppen zu versetzen und eignen sich zur Zusammenfassung völlig gleichwertig. Sie wurden mit großem Erfolg bei Vögeln aller Art sowie bei der Aufzucht von Fasanen und anderem Zier- und Nutzgeflügel ausprobiert.

Die Anwendung der künstlichen Ameisenpuppen erfolgt derart, daß das benötigte Quantum in kaltem Wasser etwa 20 bis 25 Minuten lang eingeweicht wird; in warmem Wasser weichen sie natürlich schneller. Man erkennt den richtigen Grad der Weichheit, wenn man eine „Puppe“ zwischen den Fingern zerdrücken kann, ohne daß ein harter Kern zurückbleibt. Dann wird das Wasser abgossen und die erweichten Puppen werden mit irgendeinem Futtermehl, mit Kleie oder einem Milchfütterer solange vermischt, bis die Masse sich feucht-krümelig anfühlt, also den Zustand der frischen Ameisenpuppen erreicht hat. Die einzelnen Puppen dürfen nicht mehr zusammenkleben. Das Futter ist nun gebrauchsfertig. Man bereitet nur soviel vor, als in einem halben Tag aufgenommen wird. Enthält das zugegebene Milchfütterer geriebene Möhre oder einen feuchten Bestandteil, so bleiben die Puppen einen ganzen Tag feucht und gebrauchsfertig.

Verschiedene Tunken zu Fisch

Von Frau A. in L.

Durch verschiedenartige, kräftige Tunken kann man viele Fischgerichte, ob gekocht oder gebacken, besonders den Seefisch, schmackhafter machen, sie bringen auch Abwechslung in den Fischspeisezettel. Unsere Leserinnen mögen folgende Rezepte versuchen:

Retlich-Tunke. Dazu nimmt man ein halbes Liter saure Sahne, 50 g Mehl, drei Eßlöffel geriebenen Retlich, etwas Zucker und etwas Zitronensaft. Man verquirlt nun kräftig zwei Drittel der Sahne mit dem Mehl und läßt es bei fleißigem Rühren aufkochen. Dann zieht man es vom Feuer, gibt den geriebenen Retlich hinein und den Rest der Sahne. Man schmeckt die Tunke mit Zitronensaft und etwas Zucker ab.

Kapern-Tunke. Man verrührt dazu einen gehäuften Eßlöffel Mehl mit wenig Wasser und rührt es dann in ein halbes Liter kochender Brühe klar. Einige entkernte Zitronenscheiben und etwas geriebene Muskat-

nuß läßt man unter stetem Rühren in der Tunke durchziehen. Dann gibt man einen Eßlöffel Butter und einen Eßlöffel voll Kapern dazu, salzt und läßt alles gut ziehen, aber nicht kochen und quirlt vor dem Aufgeben ein Eigelb daran. Statt der Kapern kann man feingewiegte Pfeffergurken verwenden, wodurch die Tunke allerdings viel schärfer wird.

Krabben-Tunke. Man bereitet eine feine Buttersauce aus zwei Eßlöffeln Krebsbutter, zwei Eßlöffeln Mehl und etwas guter Brühe, gibt ein kleines Glas Weißwein und den Saft von einer halben Zitrone hinzu, zieht die Tunke mit zwei Eigelb ab und füllt sie über kleingeschnittene, gekochte, von allen Schalen befreite Krabben. Stehen diese nicht zur Verfügung, kann man auch Krabbenkonserven hierzu verwenden.

Champignon-Tunke. Man schneidet dazu reichlich getrocknete Champignons in ganz feine Scheiben, läßt sie in Butter weich dünsten, nimmt sie heraus und beträufelt sie mit Zi-

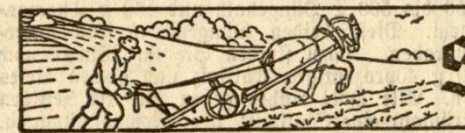
tronensaft. Soll die Tunke weiß bleiben, so macht man mit der Champignon-Butter ein Schwickmehl, das man mit Brühe durchkocht, mit Zitronen, etwas Pfeffer, Muskat und Salz abschmeckt und dann die Champignons dazu gibt. Eine gelbe Tunke wird ebenso bereitet, nur läßt man dazu das Schwickmehl gelb werden und zieht dann die Tunke mit einem Eigelb ab. Braune Champignon-Tunke macht man mit braunem Schwickmehl, das man mit Bratentunke auffüllt und dann mit Rotwein und Nelken abschmeckt. Die weiße Tunke eignet sich für Seefisch, die gelbe für Süßwasserfisch und die braune schmeckt gut zu gebackenem Fisch.

Holländische Tunke. 20 g Mehl werden mit ein viertel Liter Brühe oder Fischwasser im Wasserbade heiß gerührt, bis es sich dickt, Salz und eine Prise Pfeffer dazugegeben. Inzwischen hat man 30 g Butter in kleinen Stücken in kaltes Wasser gelegt und zwei Eigelb verquirlt. Man gibt nun unter tüchtigem

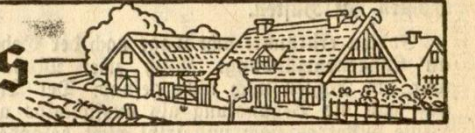
Schlagen der Tunke abwechselnd von der Butter und dem Eigelb dazu, bis alles verbraucht ist und bringt alles bis kurz vor dem Kochen zu schöner gleichmäßiger Tunke, die dann noch mit dem Saft einer Zitrone und einer Prise Zucker abgeschmeckt wird.

Weiße Kräuter-Tunke. Man rührt zwei Eßlöffel Mehl in kaltem Wasser klar und läßt es mit Fleischbrühe, Salz und einem Eßlöffel zerlassener Butter durchkochen. Gewürzt wird die Tunke mit Sardellenbutter, einer Messerspitze Pfeffer und einem Tee-

löffel Senf und dann zieht man sie mit zwei Eigelben ab. Vor dem Anrichten läßt man etwa vier Eßlöffel ganz fein gewiegter Kräuter, wie Estragon, Schnittlauch, Kerbel und Petersilie einige Minuten in der Tunke ziehen, aber nicht kochen.



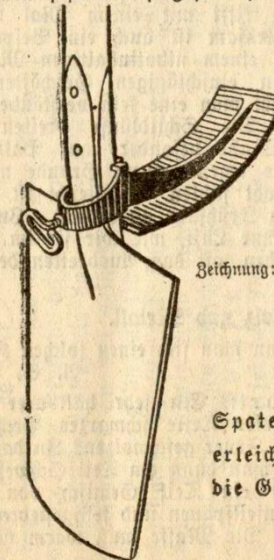
Scholle, Hof und Haus



Rohrüberwinterung auf dem Acker. Die Überwinterung des Rohrs geschieht am besten in Mieten. Man läßt den Rohr ab und bringt ihn auf dem Acker und erntet erst unmittelbar vor Eintritt starker Fröste bei trockenem Wetter. Die Miete wird an einer trockenen Stelle in einer Tiefe von etwa 60 bis 70 cm, 2 m Breite und beliebiger Länge ausgehoben. Es sollen nur vollkommen feste Köpfe haltbarer Sorten mit dem Strunk nach unten, dann einige Lagen mit dem Strunk nach oben in die Miete gestellt werden. Die Gesamthöhe kann etwa 1,50 m betragen. Man deckt die Miete mit Brettern, Laub oder Stroh ab und bringt in die Stirnseiten je eine Durchlüftung mittels eines Drainagerohres an.

Wie schützt man sich gegen den lästigen Straßenstaub? An verkehrsreichen Straßen leiden alle angrenzenden Häuser, Bauern- und Landhäuser, Wohnendliche und Villen, Gärten jeder Art und Obstanlagen ujm. ungemein stark unter dem lästigen Staub. Der Motorrad- und Autoverkehr, namentlich der der Lastwagen, steigert das Uebel, gegen das bisher kein Abwehrmittel gefunden wurde. Solche Stöße und Anlagen sinken deshalb sehr in ihrem Werte. Hier wehren zwei Naturheken aus dem Süden: die Thuja- und Akazienhecke. Diese südlichen Gewächse ertragen Hitze wie Trockenheit zugleich. Auch der beklagte Staub schadet ihnen nicht. Eine Hecke aus Lebensbäumen oder Zypressen, dicht gepflanzt, regelmäßig und geschickt geschnitten, gibt eine dichte, grüne, undurchdringliche Wand gegen aufgewirbelten Staub. Zweijährige Akazien geben eine treffliche Stachelmauer gegen Eindringlinge tierischer und menschlicher Herkunft. Die Thujahecke, die immer grün ist, wirkt als natürliche spanische Wand gegen spähen Nachbarn und neugierige Blicke der Passanten aller Art, großen wie kleinen Kalibers.

Spatenheber. An dem Rücken des Spatenblattes ist eine Walzenbahn angebracht, die sich beim Einstich des Spatens auf die rückseitige Bodenplatte stützt. Beim Ausheben bildet die Bahn einen festen Auflagepunkt, der sich mit



Zeichnung: Blumberg

Spatenheber
erleichtert
die Grabarbeit

dem Niederdrücken des Spatens nach rückwärts verlagert und damit das Spatenblatt mit dem Boden aushebt. In der gebräuchlichen Form stellt der Spaten einen einarmigen Hebel dar, der am äußersten Ende belastet ist und zum Ausheben einen hohen Kraftaufwand erfordert.

lich macht. Die Walzbahn macht den Spaten zu einem zweiarmigen Hebel. Die Last ruht auf dem kürzeren Hebelende und kann infolgedessen durch Niederdrücken des langen Hebels (Stiel) mit einem viel geringeren Kraftaufwand gehoben werden. Die Befestigung des Hebels am Spaten erfolgt durch einen um den Spatenstiel greifenden Bügel, der mit einer Schraube versehen ist.

Überwinterung der Rosen. Rosen soll man nicht zu früh eindecken. Die frische Herbstluft ist nötig zum Abhärten der jungen Triebe, man darf sogar bei leichten Kältegraden (5 Grad Celsius) die Rosen unbedeckt lassen. Wurzelhalsveredlungen schützt man durch Anhäufeln mit Erde bis über die Veredlungsstelle. Als dann deckt man sie leicht mit Tannennadeln zu. Spalierrosen bedeckt man ebenfalls mit Tannennadeln. Hochstammrosen legt man vorsichtig nieder, bindet sie an ein Pfähchen fest und legt unter die Krone einige Tannenzweige. Als dann behäufelt man die zusammengebundenen Rosenzweige mit trockenem Erdboden. Löcher für die Kronen soll man in schwerem Boden nicht graben, da sich in ihnen Feuchtigkeit ansammelt, die den Rosen schädlich ist. M. L.

Magermilch ist ein gutes Eiweißfutter für Schweine! In 100 kg Magermilch sind enthalten 3,5 kg verdauliches Eiweiß und 8,5 kg Stärkewert. Zur Deckung des Eiweißbedarfs eines nachschenden Schweines reichen unter Einrechnung des Eiweißgehaltes der übrigen Futtermittel durchschnittlich drei bis vier Liter Magermilch aus. Bei säugenden Säuen kann man bis zu zehn Liter Magermilch verabfolgen. Es entsprechen 1¼ Liter Magermilch ungefähr dem Nährstoffgehalt von 100 g Fischmehl. Eins ist aber bei der Verfütterung an Schweine stets sorgfältig zu beachten: Magermilch wird entweder ganz süß oder dickflüssig, niemals aber angeäuert verfüttert! Ab.

Wie steht es jetzt um den Bienenstand?

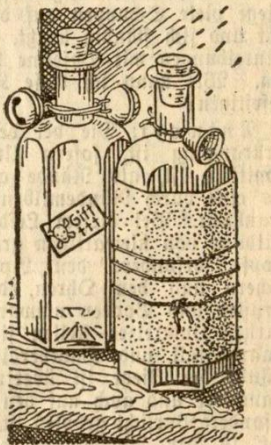
Wenn in der zweiten Hälfte des Oktobers noch schöne warme Tage sich einstellen, fliegen die Bienen wohl noch vereinzelt, im übrigen aber haben sie bereits ihren Winterflug eingenommen und für den Imker bleibt wenig zu tun übrig. Er erledigt jetzt die in der Zeit der Aufzucht liegenden Arbeiten, steht seinen Waben vorrat durch und sondert aus, was alt und schlecht ist. Eine Wabe ist auf ihre Verwendbarkeit leicht zu prüfen. Sie ist so lange brauchbar, als man, wenn man eine Wabe gegen das Licht hält, die dahinter gehaltene Hand noch durchschimmern sieht. Ist das nicht mehr der Fall, dann sollte man sie in den Wabestopf werfen, sie taugt nichts mehr. Alter Bau hindert nämlich die Brut-tätigkeit und außerdem werden die Bienen in zu alten Waben, in denen Nymphenhäuten auf Nymphenhäuten hängengeblieben ist und die Zelle verengt hat, kleiner. Junger Bau aber regt die Brutlust an und fördert das Volk. Die guten Waben kommen in den Wabenschrank. Im Laufe des Winters kann man dann daran gehen, alle Wabestreife, die sich im Laufe des Sommers angeammelt haben, zu schmelzen und entweder selbst zu Mittelwänden zu verarbeiten oder die Wabestücke gegen Mittelwände umzutauschen. Auf dem Stand muß jetzt unbedingte Ruhe herrschen. Hüner und Kagen sind von den Räten unbedingt fernzuhalten und für den Fall, daß man dort Mäuse bemerkt hat, müssen Fallen aufgestellt werden. Auch Specht und Rohlmeise machen sich im Winter, wenn das Futter

für die Vögel knapp wird, häufig bei den Räten zu schaffen. Sie hämmern gegen die Stirnwand und beunruhigen das Volk, von dem sich dann einzelne Bienen lösen und am Flugloch erscheinen, um nach der Ursache zu sehen. Hier werden sie von den Vögeln verzehrt. Man tut deshalb gut, schon im Oktober einen Futterplatz in seinem Garten, etwas entfernt vom Bienenstand, einzurichten. R. 3.

Pökeln von Wildschweinefleisch. 25 kg Fleisch eines Wildschweines — man kann aber auch Fleisch eines nicht zu fetten Hauschweines auf diese Art pökeln — werden mit 1500 g Salz und 30 g Salpeter eingegeben. Zwischen die Fleischstücke streut man Wacholderbeeren, Pfefferkörner, Piment, Thymian, Basilikum und Rosmarin. Dann kocht man eine Lake von 1500 g Kochsalz, 22 g Salpeter, 250 g Zucker und zehn Liter Wasser. Diese Lake wird über das Fleisch gegossen und das Pökelfaß fest mit einem beschwerten Deckel geschlossen. Will man kleine Stücke pökeln, verfährt man am besten folgendermaßen: 3 bis 4 kg Fleisch werden mit einer Mischung von 250 g Salz, 6 g Salpeter, einem Eßlöffel zerdrückter Wacholderbeeren und 15 g Zucker von allen Seiten eingegeben, dann in ein Stück dünne Leinwand fest eingewickelt und in einen Stein-topf gelegt und mit einem beschwerten Deckel zugedeckt. Man wendet das Fleisch mit seiner Umhüllung täglich einmal und erhält auf diese Weise schon nach acht Tagen ein wohlgeschmeckendes, vollständig durchgepökeltes Fleisch, das gut abgewaschen nur in Wasser ohne Salz gekocht wird. G. M.

Kennzeichnung der Giftflaschen im Haushalt. Richtige Kennzeichnung ist unbedingt nötig, um Flaschen, die Gift enthalten nicht mit anderen

Bei mittels Schelle
oder unwidertelten
Sandpapier
kenntlich gemachten
Giftflaschen ist ein
Verwechseln auch im
dunklen Raum
unmöglich!



Zeichnung: Blumberg

zu verwechseln. Man bindet an die Flasche entweder eine Schelle oder unwidertelt sie mit Sandpapier, wie Abbildung zeigt. Auf diese Art schützt man sich vor allem bei einer Verwechselung im dunklen Raum. Selbstverständlich muß jede Flasche außerdem auf einer Seite einen aufgeklebten Zettel haben, mit dem Vermerk, was sie enthält. A.

Für die Bücherfreunde

Kautsch: Die Jäger Sprache. Verlag J. Neumann, Neudamm. Preis 40 Rpf.

Die Jäger Sprache muß der Waidmann beherrschen, und der Jäger muß sie unbedingt schnell lernen, bevor die Treibjagden beginnen. Das Buch umfaßt alle Ausdrücke, die im Waidmannsleben vorkommen. W. Bl.

Bericht über die Beschäftigung und Arbeitslosigkeit im Bezirk des Arbeitsamtes Lüdenscheld im Monat Sept. 1935.

Die Beschäftigungslage im Bezirk des Arbeitsamtes Lüdenscheld ist unverändert günstig. Die Zunahme von 36 Arbeitsuchenden gegenüber dem Stand des Vormonats ist auf die am 25. September 1935 aus dem Arbeitsdienst ausgeschiedenen und beim Arbeitsamt als Arbeitsuchende in Zugang gekommenen Arbeitsmänner zurückzuführen. Die Beschäftigungsaussichten versprechen auch für die kommenden Wochen einen günstigen Verlauf. Mit einem weiteren Rückgang der Arbeitslosigkeit kann voraussichtlich gerechnet werden.

Gezählt wurden am Stichtag 30. 9. 1935:

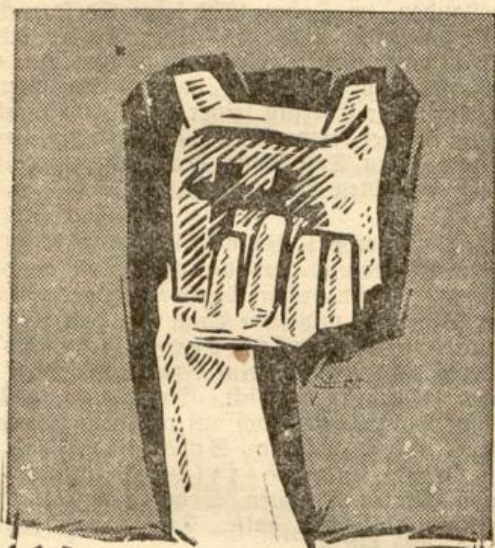
Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung	97	(94)
in der Krisenfürsorge	198	(189)
Arbeitsuchende ohne Unterstützung einschl. anerf. Wohlfahrts- u. Notst.-Arb.	716	(692)

Insgesamt:

1011 (975)

Diese verteilen sich wie folgt:

	Unterstützungsempf.		Arbeitsuchende ohne Unterst.		Zus.
	m.	w.	m.	w.	
Lüdenscheld Stadt	41	1	96	—	412
Lüdenscheld Land mit heid	8	—	12	—	60
Amt Halber mit Schalksmühle	11	—	24	—	54
Amt Kierspe	2	—	6	—	52
Amt Meinerzhagen	3	—	2	—	12
Altena Stadt	5	—	15	—	37
Amt Werthol	8	—	4	—	36
Amt Neuenrade	4	—	2	—	25
Plettenberg Stadt	8	—	27	—	51
Amt Plettenberg	3	—	10	—	19
Amt Herfisch	3	—	—	—	6
Insgesamt:	96	1	198	—	716



Not abwenden durch Pfundspenden
WINTERHILFSWERK

Besucht die Bäuerliche Werkstätte!

Die Bäuerliche Werkstätte teilt mit:

Auch in diesem Winter findet wieder ein Halbjahres-Kursus für junge Mädchen statt. — Der Unterricht erstreckt sich auf folgende Gebiete: a) Kochen, Nadelarbeit, Hausarbeit, Gartenarbeit, b) Gesundheitspflege, Leibesübungen, Kinderpflege, c) Deutsche Bauerngeschichte. — Der angegebene Lehrplan zeigt, daß jeder unnötige Ballast entfernt ist und die Schülerinnen wirklich nur praktisches Wissen mit nach Hause nehmen. Das Schulgeld ist so bemessen, daß jedes junge Mädchen an dem Schulbesuch teilnehmen kann. Wegen der schwierigen Verkehrsverhältnisse stellt die Schule in diesem Jahre zum ersten Male eine Unterkunft für Schülerinnen aus weitergelegenen Orten gegen eine Vergütung von 30 S. für die Nacht zur Verfügung. Ein gemütlicher Tagesraum bietet den jungen Mädchen während der freien Tages- und Abendstunden einen angenehmen Aufenthalt. — Wir würden uns nun freuen, wenn diese neue Wohnmöglichkeit recht viel beansprucht würde, damit die Zahl der Anmeldungen genügt, um mit dem neuen Kursus am 4. November (November) beginnen zu können. Anmeldungen werden bis Anfang des nächsten Monats entgegengenommen bei der Bäuerlichen Werkstätte, Lüdenscheld, Sedanstr. 7. Jede weitere Auskunft wird ebenfalls von dort erteilt.

Große Zuchtviehversteigerung in Münster i. W.

Die bekannte große Herbstzuchtviehversteigerung des Westf. Rinderstammbuches der Rotbuntzüchter findet in diesem Jahre am 30. Silbhart (Oktober) 1935 statt. Diese Veranstaltung zählt zu den größten in der deutschen Rotbuntzucht. In diesem Jahre werden 100 ausgewählte rotbunte Bullen und 100 ausgewählte rotbunte Kühe und Gebrauchsrinder zur Versteigerung, jedoch jedem Viehhalter Gelegenheit gegeben, seinen Viehbestand zu ergänzen bzw. durch gesunde, zweckmäßig gebaute und leistungsfähige Tiere zu ersetzen. Für die Trächtigkeit der Kühe, die zum größten Teil hochtragend sind, sowie für die Deck- bzw. Befruchtungsfähigkeit der Bullen werden weitgehende Garantien übernommen. Sämtliche zur Versteigerung gelangenden Tiere sind frei vom Bazillus-Bang, dem Erreger des feuchten Verfalls. 20% Frachtmäßigung auf der Eisenbahn werden für alle auf der Auktion gekauften Tiere gewährt. Infolge des großen Auftriebes beginnt die Versteigerung um 2 Stunden früher als sonst und zwar um 9 Uhr in der Halle Münsterland. Die Prämierung der Tiere ist am Tage vorher und beginnt nachmittags 15 Uhr. Die Versteigerungsverzeichnisse stehen ab 20. Oktober zur Verfügung. Ankaufsberatung und Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des Westfälischen Rinderstammbuches der Rotbuntzüchter, Münster i. W., Engelstr. 28. Fernruf 241 01.

Deutschlands Bergreisungsgefahr:

Verdoppelung der über 60jährigen.

Anhand der neuen amtlichen Sterbetafeln beschäftigt sich in dem amtlichen Organ der deutschen Industrie- und Handelskammer Dr. Hermann Lufft mit der bedauerlichen Tatsache einer durch die Geburtenarmut der vergangenen Jahre verschuldeten Bergreisungsgefahr in Deutsch-

land. Im ganzen ständen fast 35% der männlichen und beträchtlich mehr als 35% der weiblichen Bevölkerung in einem Alter, das mindestens körperlich als Verfallsalter bezeichnet werden müsse. In absoluten Zahlen übertragen bedeute dies, daß bei fast 25 Millionen aus unserer Normalbevölkerung von 70 Millionen wegen fortgeschrittenen Alters eine wesentliche Beschränkung ihrer Leistungsfähigkeit bestehe, und daher auch eine wesentliche Schwierigkeit, sie in wirtschaftlicher Arbeit wertvoll zu beschäftigen. Ein sehr großer Teil dieser 25 Millionen aber sei einfach hilfsbedürftig. Wenn ein gutes Drittel der Bevölkerung den alternenden und alt gewordenen Menschentypen zuzurechnen sei, dann müsse man dieses Drittel als wesentlichen Teil betrachten und dürfe es nicht dem individualistischen Verfall überlassen. Dem alternenden und alt gewordenen deutschen Menschen seien seine besonderen, seiner Leistungsfähigkeit angepaßten Aufgaben und Pflichten und seine Rechte zuzuwenden.

Halber

Ergebnis des ersten Eintopfsonntags!

Die in der hiesigen Gemeinde durchgeführte Eintopfsonntags-Sammlung am 13. Oktober erbrachte das Ergebnis von 1321,42 R.M. Im Vorjahr betrug die erste Sammlung 1236,66 R.M., also diesmal ein Mehr von 84,76 R.M. — (Die Berlinerstraße 33 hier selbst besagte Bezeichnung (Eigentümerin Sparkasse Contra) wurde, wie wir hören, von Herrn August Stöcker, Burg bei Halber, käuflich erworben.

—? Oberbrügge. Wichtige postalische Änderungen in Oberbrügge. Nachdem vor einiger Zeit ein Teil des Landbezirktes vom Postamt Oberbrügge verkräftet worden ist, soll nunmehr auch der Bezirk Heile und Ehringhausen durch die Landkraftpost bestellt werden. So wird am 1. Januar 1936 in Schmidtsiepen-Ehringhausen und Heile je eine Hilfsstelle errichtet. Von diesen Stellen aus werden die einzelnen Gehöfte zweimal täglich ihre Postfächer erhalten. Ebenso werden an diesen Stellen Postwertzeichen ausgegeben, sowie Renten ausgezahlt. Auch können hier Gelder ein- und ausgezahlt werden. Durch diese Regelung erhalten die vorgenannten Stellen eine andere postalische Benennung. So muß beispielsweise die Anschrift nach Schmidtsiepen ab 1. Januar lauten: In Schmidtsiepen über Schalksmühle. Je schneller sich diese Anschriften einbürgern, umso reibungsloser wird sich die Zustellung der Postfächer gestalten. Die Zentrale für die Landkraftpost liegt in Schalksmühle. Durch die Einrichtung dieser 6 Hilfsstellen ist das hiesige Postamt entlastet worden, daß dieses ab 1. Januar nur noch als Zweigstelle des Postamtes Schalksmühle dient. Die allgemeine Verkräftung und Einrichtung der Zweigstelle bringt eine Personalveränderung mit sich. So wird Postmeister Schlömer als Postinspektor nach Lüdenscheld versetzt, während 2 Beamtinnen ebenfalls von hier versetzt werden. Hoffentlich wirkt sich die Verkräftung so aus, daß eine Verbesserung der Postbestellung eintritt.

Schalksmühle

Hilfsheid. Frau Gerhard Raab, Anna geb. Manz, feiert am heutigen Tage ihren 82. Geburtstag. Der Gesundheitszustand Omma Raabs ist ausgezeichnet. Wir gratulieren!

Kierspe-Bhf.

—b Gemeinschaftlicher Betriebsappell in Kierspe-Bhf.

Die DLR-Zustaltung Kierspe-Bhf. hatte die Betriebsführer der Industrie, des Handels, des Handwerks und die Gefolgschaftsmitglieder zu einem gemeinschaftlichen Betriebsappell in den Saal des Hotels Cramer eingeladen. Stellvert. Ortsgruppenwähler Pg. Hüttenbräuer eröffnete den Betriebsappell und begrüßte die erschienenen Arbeitskameraden, insbesondere Kreisgruppenwähler Pg. Jöller sowie den stellvert. Ortsgruppenleiter der NSDAP mit seinem Ortsgruppenfahne. Er mußte dann die bedauerliche Mitteilung machen, daß der vorgezeichnete Redner Pg. Sieper infolge Erkrankung nicht erscheinen konnte. Er erteilte daher dem Kreisgruppenwähler Pg. Jöller das Wort. Redner kam zu Beginn seiner Ausführungen auf den Zweck der Betriebsappelle zu sprechen und betonte, daß alle schaffenden Deutschen die Betriebsappelle als Dienst anzusehen haben; denn die Durchführung derselben sei notwendig, um den Gemeinschaftsgedanken und die Kameradschaft, wie sie unsere Soldaten im Weltkriege gezeigt und gepflegt haben, zurückzugewinnen. Der Redner entfaltete dann ein Bild über den fortwährenden Verfall in der Systemzeit und wie der Nationalsozialismus das gesamte deutsche Volk geistig eroberte und von der Nichtigkeit seiner Grundfeste und Ziele innerlich überzeugt habe. Alle Arbeitskameraden hätten sich nun dafür einzusetzen, die einzelnen deutschen Menschen zu nationalsozialistischem Handeln zu bringen. Durch die Pflege der Berufslehre wird die proletarische Auffassung, wonach die Arbeit als Fron angesehen wird, überwunden und gleichzeitig der Gegensatz zwischen Klassen und Ständen beseitigt, weil aus der eigenen Berufsleistung die Achtung vor der Leistung jedes anderen Berufes erwächst. Es soll jeder an seinen Platz gestellt werden, damit jeder seinen Beruf ausfüllt. Pg. Jöller zeichnete alsdann ein klares Bild über die geleistete Aufbauarbeit im Dritten Reich und bezeichnete es als Pflicht aller weiter mitzuarbeiten, was uns im Hinblick auf unsere großen Taten des Weltkrieges und der Bewegung ein Leichtes sein müsse und schloß mit einem Treuegelöbnis auf den Führer, womit der Betriebsappell seinen Abschluß fand.

Ennepe-Ruhr-Kreis

pn. Schwelm. Schulung der Vertrauensräte im Ennepe-Ruhr-Kreis. Kürzlich ging der erste Lehrgang zur Schulung der Vertrauensräte unter Leitung des Kreisgruppenwählers Pg. Endtmar zu Ende. Die verschiedensten Vorträge wurden hier gehalten.

Lüdenscheld. Das Ende der Firma Alsborg. Noch in dieser Woche wird, wie wir hören, die Firma Alsborg am hiesigen Platz aufhören zu bestehen. Sie wird von Herrn Alfr. Krause (Köln) übernommen werden, und zwar unter dem Firmennamen „Textilhaus Krause, Inhaber Alfr. Krause“. Die Vergleichsverhandlungen, die in den Händen des Treuhänders Dr. Max Seufert gelegen haben, sind nahezu zum Abschluß gebracht; von 500 Gläubigern fehlt nur noch die Zustimmung von 14, die man noch in den nächsten Tagen zu erhalten hofft. Der neue Inhaber, Herr Krause, verfügt über eine 23jährige Erfahrung in seinem Fach. Er war zuletzt Leiter mehrerer Textil-Geschäfte in Westdeutschland. Jetzt hat er diese Bindungen alle gelöst, um sich ganz seiner neuen Aufgabe zu widmen. Damit kommt das größte Geschäft seiner Art am Platz in arische Hände.

Langenberg. Der Notfender auf der Hordt. Vorgestern hat man auf der Hordt mit den Arbeiten zur Errichtung

eines Notfenders begonnen. Der neue Turm, der seinen Standort auf dem Sportplatz haben wird, soll eine Höhe von 100 Meter erreichen.

pn. Werthol. Weinake in den Fluß gestürzt. Auf der Verbindungsbrücke über die Berse in Werthol ereignete sich heute ein Unfall, der glücklicherweise noch glimpflich abließ. Ein schwerer Lastwagen nahm die Kurve zu knapp und drückte die linke Mauerseite ein. Mit der linken Vorderseite hing der Wagen am Abhang und drohte jeden Augenblick in den Fluß zu stürzen. Die Schwere der Ladung hielt den Wagen jedoch im Gleichgewicht. Nach länger Arbeit gelang es, den Wagen wieder flott zu machen.

pn. Hagen. Ab ins Schullandheim. Am Dienstag fuhr neunzig Schüler der Hager Oberrealschule ins Schullandheim Waldmannshausen, um dort einen nationalpolitischen Lehrgang mitzumachen. Drei große Autobusse nahmen die Schüler auf.

pn. Hohenlimburg. Tödlicher Unfall beim Spiel. Beim Fußballspiel von Knaben ereignete sich auf dem Schulhofe in Hohenlimburg ein Unfall. Das Spiel geschah außerhalb der Schulfriedhöfe. Dabei kam ein neunjähriger Junge zu Fall und erlitt einen Tritt gegen den Unterleib. An diesen Folgen ist der Junge verschieden.

pn. Siegen. Siegen wurde Garnison. Am Mittwoch zog der erste Truppenteil des Regiments Nr. 57 in seinen Standort Siegen ein. Die neue Garnison wurde bekanntlich auf dem Wellersberg errichtet. Nach der ersten Begrüßung an der Stadtgrenze fand eine offizielle Begrüßung statt.

Wipperfurth. Kind von der Weide gestohlen. In der vergangenen Woche wurde einem Bauer aus Jostberg bei Hammern ein einjähriges Kind von der Weide gestohlen. Alle Nachforschungen blieben bisher erfolglos. Zweckdienliche Angaben erbeten an die Ortspolizeibehörde Wipperfurth.

Bochum. (Sippentage in Westfalen.) Die Veranstaltung von Sippentagen alter Familien macht in Westfalen starke Fortschritte. So hielt die in Bochum-Langendreer altansässige Familie Kneist unter Beteiligung von 130 in Westfalen, im Rheinland und im Saargebiet wohnenden Familienmitglieder ihren Sippentag ab. Nach einem gemeinsamen Kirchgang versammelten sich die Erbschienen zu einem gemeinsamen westfälischen Eintopfgericht im Stammhaus Kneist, wo Rektor Kneist die Stammtafel der Familie erläuterte. Der Sippentag soll alljährlich wiederholt werden. — Auch die ebenfalls altansässige Familie Schulte-Steinberg in Langendreer hatte sich unlängst mit zahlreichen Angehörigen zu einem Sippentag versammelt.

Bochum. (Opfer der Arbeit.) Auf der Beche-Engelburg verunglückte der Bergmann Köstemeier aus der Dorstener Straße. Köstemeier geriet unter hereinbrechende Kohlenmassen und konnte nur als Leiche geborgen werden.

Gelsenkirchen. (Eine Reichsingenieurschule.) Das bisherige Dinta-Schulungslager in Gelsenkirchen ist jetzt mit der Eingliederung des Dinta in das Amt für Arbeitsführung und Berufserziehung in der Deutschen Arbeitsfront zu einer Reichsschule ausgebaut worden. Der erste Kursus, der aus allen deutschen Gauen beschied ist, hat nun begonnen und zählt 25 Teilnehmer. Dr. Arnold, der frühere Leiter des Dinta und jetzige Amtsleiter des Amtes für Arbeitsführung und Berufserziehung, betonte in einer Ansprache, daß Dienen wichtiger sei als Verdienen und daß ein restloses Aufgehen in der Gemeinschaft erforderlich sei. Schulleiter Dr. Müller führte sodann die Kursusmitglieder in die Lagergemeinschaft ein. Hier habe Gemeinschafts- und Kameradschaftsgeist zu herrschen. Im Schulungsplan werden die nationalsozialistische Lebensanschauung und Wirtschaftsauffassung in erster Linie behandelt, daneben natürlich die Fragen der betrieblichen Menschenführung als Voraussetzung einer organischen Wirtschaftsführung.

Münster. (Selbstauflösung.) Als erste der dem Cartellverband farbentragender deutscher Studentenverbindungen (CV) angeschlossenen Verbindungen hat die „Bollern“ in Münster ihre Selbstauflösung beschlossen.

Gütersloh. (Neue Siedlungen.) Nachdem bereits im Juni d. J. Gauleiter Dr. Meyer in einem Festakt den ersten Spatenstich zu einer Gruppensiedlung in Gütersloh getan hatte, die 33 Stellen umfaßt und deren Häuser jetzt schon bis auf wenige Ausnahmen unter Dach und Fach stehen, ist nunmehr auch die zweite Großsiedlung für das Personal der Provinzial-Heilanstalt in Angriff genommen worden. Die Ausschachtungsarbeiten sind bereits in vollem Gange. Hier werden 20 Stiebler neue Eigenheime erhalten, so daß die Siedlungsbewegung in Gütersloh in diesem Jahre 53 Stieblerstellen der Doffent-Aschleit übergeben kann.

Bielefeld. (Tagung Westfälischer Museen.) Die Vereinigung Westfälischer Museen, in der alle öffentlichen Museen Westfalens und Lippe zusammengefaßt sind, veranstaltete in Bielefeld ihre 17. Arbeitstagung. Die Vereinigung bezweckt, durch gegenseitigen Gedankenaustausch der Museumsleiter, durch deren praktische und wissenschaftliche Weiterbildung, durch den Austausch von Ausstellungen usw., die westfälischen Museen zu wirklichen Volksbildungsanstalten zu machen. So standen im Vordergrund des Interesses in diesem Jahre Verhandlungen über Museumstechnik. Die dreitägige Veranstaltung begann mit einem Lichtbildvortrag von Dr. Hoffmann-Münster über neue Ergebnisse der Vorgefichtsforschung in Westfalen. Die Ausführungen des Redners gaben Aufschluß über die neuesten Forschungen, die noch lange nicht zum Abschluß gekommen sind. In der Geschäftssitzung, die unter Vorsitz von Museumsdirektor Dr. Wissen-Münster stattfand, nahm auch der Vorsitzende des Westfälischen Heimatbundes, Landeshauptmann Kolbow, das Wort, der den westfälischen Museumsleitern die hohen Ziele der Museumsarbeit im neuen Staat vor Augen führte. Museumsdirektor Dr. Schöneweg-Bielefeld führte aus, daß alle Arbeit ihren Sinn verliere, wenn sie nicht getragen werde durch den starken Willen zum Dienst für Führer, Volk und Vaterland.

Nah und Fern.

Blutige Liebestragödie. Von einem Spaziergange, den die 20jährige Anna Jakobs aus Immitz (Rheinland) mit dem 21jährigen Artur Stockhausen unternommen hatte, war das Mädchen nicht mehr in die elterliche Wohnung zurückgekehrt. Nach zweitägigem vergeblichen Suchen nach der Verschwundenen durch Polizei und Arbeitsdienst fand man jetzt ihre Leiche in einer Unterführung der Reichsautofahrt Köln-Düsseldorf. Stockhausen, der Mörder der Jakobs, hatte sich nach der Tat vor einen Zug geworfen und war getötet worden. Zwischen den beiden bestand ein Liebesverhältnis, das aber von dem Mädchen vor etwa zwei Monaten gelöst worden war.

Der „Kassereine“ aus der Taufe gehoben. Wie alljährlich fand auch jetzt nach Beendigung der Weinlese in Neustadt a. d. Hardt das große Weinlesefest statt, auf dem der neue Wein seinen Namen erhält. Unter riesigem Beifall wurde bekanntgegeben, daß der Neue in diesem Jahre den Namen „Kassereiner“ tragen soll.

„Postkarlena“ hat sich zur Ruhe gesetzt. In der württembergischen Gemeinde Grunbach ist die siebzigjährige Karoline Knöbler, die 42 Jahre lang dort den Briefträgerdienst versehen hat, in den Ruhestand getreten. Sie ist allgemein unter dem Namen „Postkarlena“ in der ganzen Umgegend bekannt. Während ihrer Dienstzeit hat sie 300 000 Kilometer zurückgelegt, eine Strecke, die mehr als siebenmal um den Erdball reicht.

Der Mörder der sechsjährigen Maria Bergrath gefaßt. Der am 25. September in Hückelhoven (Kreis Erkelenz) an der sechsjährigen Maria Bergrath verübte Mord hat jetzt seine Aufklärung gefunden. Als Täter wurde der 47jährige Weuffen, der sich seit mehreren Jahren ständig in der Umgegend umhertrieb und meist in Scheunen und Strohmieten übernachtete, ermittelt. Weuffen konnte im Kreise Bergheim gefaßt werden. Nach einem eingehenden Verhör legte er ein volles Geständnis ab. Das sechsjährige Kind war von dem Täter erschlagen worden, nachdem an ihm ein Sittlichkeitsverbrechen verübt worden war.

Luthermaske für Sven Hedin. Der schwedische Forscher Sven Hedin nahm während seines Leipziger Aufenthalts von Vertretern des Deutschen Vibelages, der seinen Sitz in Halle hat, die Luthermaske entgegen.

Aus Rache das Säuglingsheim angezündet. Vom Schwurgericht in Bentzen wurde die 18jährige Angeklagte Hildegard J. wegen Anstiftung zur Brandstiftung zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Das Mädchen hatte seine 15jährige Freundin veranlaßt, das Heim, in dem sie sich beide befanden, das katholische Fürsorgewerk in Bentzen, nachts in Brand zu stecken. Bei dem Feuer, das einen Teil des Heims vernichtete, waren auch 20 Säuglinge in Gefahr gekommen. Die Verurteilung ergab, daß die beiden Mädchen aus Rache gehandelt haben. Sie waren gemeinsam, da ihnen die strenge Zucht und Ordnung nicht paßte, geflohen, aber unterwegs entdeckt und ins Heim zurückgebracht worden. Aus Wut hierüber setzte die 18jährige ihrer Freundin so lange zu, bis diese eines Nachts auf dem Dachboden einen Haufen Holzwole anzündete. Die B. selbst ist schon kürzlich wegen Brandstiftung zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Gefrau und Kind in den Kanal gefahren? Ein mit einem Ehepaar und zwei Kindern besetzter Kraftwagen stürzte aus unbekannten Ursachen in den Merdekanal in Rigtevecht (Holland). Die Frau und eines der Kinder ertranken. Jetzt wurde der Gemann unter der aufsehenerregenden Beschuldigung verhaftet, daß es sich bei dem angeblichen Unglück um ein Verbrechen des Gemannes gehandelt habe, der sich seiner Familie entledigen wollte, die ihm bei einem ehebrecherischen Verhältnis im Wege stand, das er in einem Nachbarort unterhielt.

Schildkröten für die Jubiläumssuppen. In England werden monatlich tausend Schildkröten zur Herstellung von Suppen eingeführt. Schildkrötenuppe ist durch die vielen Feste des Jubiläumjahres mehr als bisher auf die Speisefarte gekommen. Die Tiere stammen aus dem Meere und werden in Seewasserbassins in London so lange am Leben gehalten, bis sie für den Suppentopf gebraucht werden.

Vibellenschwärme verdunkeln Toulon. Eine eigenartige Erscheinung wurde in Toulon beobachtet. Eine so dichte Wolke von Vibellen flog über die Stadt dahin, daß eine förmliche Dunkelheit über die Stadt hereinbrach.

Zwei „italienische Kriegsfreiwillige“. Zwei Londoner Schuljungen hatten beschlossen, als Kriegsfreiwillige nach Italien zu gehen. Sie nahmen sich aus der Waffensammlung ihres Vaters zwei alte Dolche, lösten mit dem geparteten Taschengeld eine Fahrkarte zur Küste und warteten dort auf ein Motorboot, das sie nach Frankreich übersetzen sollte. Die Nächte verbrachten sie in Heuschoborn. Gleichzeitig hatten sie jedoch den Eltern und Verwandten Abschiedsbriefe geschrieben, wodurch die Polizei rechtzeitig alarmiert werden konnte. Die beiden „Kriegsfreiwilligen“ waren aufs höchste empört, als ein Polizist sie in Southampton auf die Polizeiwache brachte, wo sie von ihrem Vater in Empfang genommen wurden.

Hitzewelle über Bulgarien. Über ganz Bulgarien lagert seit einigen Tagen eine Hitzewelle, die für diese Jahreszeit ganz ungewöhnlich ist. Nach Angaben der meteorologischen Station sind in Bulgarien seit 50 Jahren nicht mehr so hohe Wärmegrade im Oktober gemessen worden. In Nordbulgarien erreichte die Hitze 35 Grad im Schatten.

Autounfall der Söhne Präsident Roosevelt's. Als die beiden Söhne des Präsidenten der Vereinigten Staaten, James und John Roosevelt, mit ihrem Sportauto in der Vorstadt Casibona die Eisenbahnstrecke überfahren, wurde das Auto von einem Zug erfasst und eine Strecke von etwa zehn Meter mitgeschleift. Der Zugführer brachte den Zug sofort zum Stehen und stellte fest, daß die beiden Söhne des Präsidenten wunderbarerweise unverletzt geblieben waren. Das zertrümmerte Auto wurde von Jägerjägern geplündert.

Auf den Knochen steht es geschrieben...

Wie Stupsnasen entstehen können.

Amerikanische Gelehrte wollen herausgefunden haben, wie man von den Knochen des Menschen seine Vergangenheit ablesen kann. In vielen tausend Versuchen wurden die Merkmale geprüft, die die Natur an den menschlichen Knochen hinterlassen hat. Leichte Narben im Gewebe sowie die Größe, Form und der Zustand der Knochen offenbaren überraschende Tatsachen. Mit Röntgenphotographien, Präzisionsmaßstäben und Spezialapparaten spürten die Gelehrten den Folgen schlechter Ernährung, von Krankheit, Operationen und selbst tiefgehenden Gemütsbewegungen in der Vergangenheit eines Menschen nach.

Die Untersuchungen gehen auf den Erfinder Charles Francis Brush in Cleveland zurück, der 1929 500 000 Dollar zur Begründung der Brush-Stiftung an der Western Reserve Universität aussetzte, die zur Verbesserung der menschlichen Rasse dienen sollten. Der Verwalter der Stiftung, Dr. T. Wingate Todd, Anatom und Anthropologe, der sich Zeit seines Lebens mit dem Studium der Knochen beschäftigt hat, gibt jetzt Rechenschaft über das Ergebnis der Untersuchungen.

4000 Kinder in Cleveland haben zu den Untersuchungen gedient. Sie wurden immer und immer wieder gemessen, mit Röntgenstrahlen durchleuchtet und photographiert, bei manchen begannen sogar schon vor der Geburt die Röntgenaufnahmen. Das Ergebnis ist ein Berg von Daten und Photographien. Eine der bemerkenswertesten Feststellungen ist die, daß das Gesicht des Kindes während der ersten fünf Jahre mehr in die Breite wächst und danach wieder in die Länge. Gesichtsknochen sind äußerst empfindlich gegen Störungen beim Wachstum. Wenn irgendeine Ursache die normale Knochenentwicklung in der Kindheit unterbricht, ist das Antlitz für das ganze Leben verändert. Ein Nahrungswechsel wird zwar das normale Wachstum wieder herstellen, aber der Schaden bleibt. In vielen Fällen behielten Erwachsene dadurch einen Kinderkopf. Auch Stupsnasen entstehen öfters durch unzulängliche Nahrung in der Kindheit. Die Negative von Röntgenaufnahmen zeigen deutlich die Wachstumsentwicklung der Nase. Während der ersten sechs Monate im Leben des Kindes wächst die Nase am schnellsten im oberen Drittel, dem Riechgebiet, dann schiebt sich während der frühen Kindheit der mittlere Teil vor, und endlich belommt bis zur Erreichung des Junglingsalters der untere Teil der Nase seine wirkliche Form. Wenn irgendein Umstand die normale Entwicklung vor der Erreichung des Junglingsalters aufhält, kann das Ergebnis eine Stups- oder Stülpnase werden.

Knochen wachsen wie der Zweig eines Baumes. Aufbaustoffe zirkulieren in den Knochen, Blutgefäße durchdringen sie. Wenn Krankheit oder Verletzungen hemmend zwischen diese normalen Bedingungen treten, wird der Knochenwuchs unterbrochen, und es kann sich eine Narbe bilden. In einem Fall verursachte ein Betäubungsmittel, das einem kranken Kind zur Linderung der Schmerzen bei einer geringfügigen Operation gegeben wurde, eine Narbe am Knochen des Beines. In einem anderen Fall zeigt das Röntgenbild eines dreieinhalbjährigen Kindes eine tragische Geschichte auf den Knochen aufgezeichnet, die beweist, daß bloße Gemütsbewegungen genügen können, um dem späteren Wachstum und der Entwicklung des Körpers seinen Stempel aufzudrücken. Die Aufnahmen ließen nämlich erkennen, daß das Kind mit zwei Jahren eine Krankheit oder Verletzung gehabt haben mußte. Aber die Nachforschung ergab, daß das Kind in dieser Zeit keine der üblichen Kinderkrankheiten durchgemacht hatte. Weitere Ermittlungen lösten dann das Rätsel. Als das Kind zwei Jahre alt war, verließ sein Vater die Familie. Die daraus entstandene Ursache in dem zerstörten Heim ließ ihr unauslöschliches Zeichen auf den Knochen des Kindes zurück.

Große Getreidevorräte einem Feuer zum Opfer gefallen.

Das Getreidelagerhaus in Eppingen niedergebrannt.

Im Lagerhaus der Getreide-Lagerhausgenossenschaft Eppingen bei Karlsruhe brach aus unbekannter Ursache Feuer aus, das sich mit rasender Schnelligkeit ausbreitete. Der Mittelbau und auch ein Anbau, in dem sich die Büroräume und weitere Speicher befanden, brannten vollständig nieder. Während der große Silobau, der erst vor einigen Jahren aus Eisenbeton errichtet wurde, von den Flammen nicht angegriffen werden konnte, wurden doch die dort lagernden Vorräte stark in Mitleidenenschaft gezogen. Die riesigen eingelagerten Vorräte in den anderen dreistöckigen Bauten wurden vom Feuer vollständig vernichtet. Auch die zahlreichen Geräte und Maschinen wurden ein Raub der Flammen. Glücklicherweise gelang es, aus den Geschäftsräumen die Bücher und Papiere zu retten. Der Schaden soll nach bisherigen Schätzungen ungefähr 600 000 Mark betragen.



110 Jahre alt!

Am 27. Oktober begeht der im Altersheim in Neidenburg (Pommern) lebende Friedrich Sadowitz seinen 110. Geburtstag. Sadowitz, wohl der älteste Mann in Deutschland, ist noch ziemlich rüstig. Er geht regelmäßig in die Kirche, besucht auch einmal das Kino, und unternimmt kürzlich seine erste Dampferfahrt über die Rastorfer Seen. (Aufnahme: Frederick.)

Dreifacher Giftmord.

Der 54jährige Johannes Guth aus Waldsee hat eingestanden, im Jahre 1932 seine Ehefrau Viktoria Guth und im Jahre 1935 die beiden Kinder seiner im Jahre 1934 verstorbenen Geliebten Katharina Gafner durch Gift ermordet zu haben. Der Grund zur Tat war, daß seine Ehefrau seiner beabsichtigten ehelichen Verbindung mit der Katharina Gafner und die Kinder der Gafner nach deren Tod seiner beabsichtigten Heirat mit einer neuen Geliebten im Wege standen.

In dem Pfarrdorf Bubesheim bei Günzburg gündete der Einwohner Johann Gofner nach einem Familienstreit die im ersten Stockwerk seines Hauses befindlichen Möbel an und fuhr dann mit dem Rad davon. Gofner, der oft in Unfrieden mit seiner Familie lebte, hatte vorher seine Frau und seinen ältesten Sohn nach Günzburg geschickt. Das Feuer, das später eingebracht wurde, griff auch auf den benachbarten Heustadel über, dessen Besitzerin Schönborg aus Schred über den Brand einem Herzschlag erlag. Gofner wurde von seinem jüngsten Sohn angezeigt, der die Brandstiftung beobachtet hatte. Die Polizei konnte ihn bisher noch nicht fassen.

Blutige Streikämpfe unter Tage

London, 17. Oktober.

Im Südwaller Streikgebiet kam es am Mittwoch zu blutigen Zusammenstößen zwischen Angehörigen des Bergarbeiterverbandes und gewerkschaftlich nichtorganisierten Arbeitern. Insgesamt wurden 40 Personen mehr oder weniger schwer verletzt. Als die ersten Verwundeten an die Oberfläche gebracht wurden, strömten tausende von Menschen in der Umgebung der Grubenanlage zusammen, wobei sich eine bedrohliche Lage entwickelte. Den in aller Eile herbeigezogenen Polizeistreitkräften, die einem regelrechten Steinhagel ausgesetzt waren, gelang es erst nach längerer Zeit die Umgebung der Grube von der erregten Menge zu säubern. Auch aus anderen Teilen von Südwales liegen Berichte über Zusammenstöße vor.

Vereinstafel.

Befehl!

Am Freitag, dem 18. Oktober tritt die Hitler-Jugend Gefolgschaft 20, Halber um 7.45 Uhr zum Propagandamarsch am Adolf-Hitler-Platz an. (Kameradschaft 6 und 7 haben ebenfalls zu erscheinen. Spielmannszug mit Instrumenten.) Das Erscheinen eines jeden Jgg. ist Pflicht.

Der stellv. Gefolgschaftsführer
Hutenbeck, Kameradschaftsführer.

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten
sowie die Beilage: „Landmanns Sonntagsblatt“

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halber i. Westf.
Hauptverleger: Wilhelm Bell, für Anzeigen: Robert Bell,
beide in Halber.

O. A. IX. 35. 1682

Russelt ist Vertriebs Nr. 5 gültig.

Zwecklos, wertlos, unverwendbar

steht mancher wertvolle Gegenstand in den Haushaltungen herum. Eine kleine Anzeige in dem

Allgem. Anzeiger unter

„Verkäufe“ schafft sicher den Liebhaber, der gerade diesen Gegenstand sucht.

Wer eine Sache sucht

bringt durch eine Anzeige unter

„Kaufgesuche“

auch schweigsame Besitzer zum Briefschreiben mit einem Angebot.

Reitabteilung Halver.

Reit-, Fahr- und Springturnier

am Samstag, dem 19. und Sonntag, dem 20. Oktob. auf dem Turnierplatz Karlshöhe in Halver.
Dressurprüfungen - Jagdspringen - Fahren
Olympiade-Prüfung

geritten von SS-Oberstabsführer Andreas, Haspe.
Mitwirkende: Reiter der SA. und SS, Jungreiter, Reiterinnen, Mitglieder ländl. u. städt. Reitervereine.

Programmfolge:

Samstag, den 19. Oktober 1935:

14 Uhr: Vorprüfungen.
20 Uhr: Reiter-Kommers (Haus zur Fuhr)

Sonntag, den 20. Oktober 1935:

8 Uhr: Vorprüfungen.
13 Uhr: Beginn des Turniers, anschließend Konzert in der Karlshöhe.
20 Uhr: Reiterball.
21 Uhr: Preisverteilung.

Musik: NS-Kapelle Halver (25 Mann)

Für jeden Geschmack die passende Handarbeit

in Stick-, Strick- u. Häkeltechnik nach neusten Entwürfen finden Sie in den Auslagen bei

Geschwister Vogt, Halver

gegründet 1840.

Nachtragshaushaltsagung.

Die Gemeinde Schalksmühle hat eine Nachtragsagung zur Haushaltsagung für das Rechnungsjahr 1935 aufgestellt. Der dieser Sitzung beigefügte Nachtragshaushaltsplan zum außerordentlichen Haushaltsplan für 1935, der in Einnahme und Ausgabe mit 9000,— RM. abschließt, liegt in der Zeit vom 19. bis einschl. 25. d. Mts. in der Verwaltungsgeschäftsstelle des Amtes Halver in Schalksmühle zur öffentlichen Einsicht aus.

Die Sitzung war zur Bereitstellung von Mitteln für Kleinwohnungsbaumaße erforderlich.

Schalksmühle, den 15. Oktober 1935.

Der Amtsbürgermeister.

Der Bürgermeister.



Orga

Kleinschreibmaschine

in höchster Vollendung
Kassapreis RM. 180.-
Auf Wunsch Verkauf zu günstigen Teilzahlungsbedingungen bis zu 15 Monaten.

Wilh. Bell jr., Halver

Nur einem Spezialisten sollte man das Auftragen von Farben anvertrauen. Denn dazu gehört viel Erfahrung u. Sachkenntnis. Bülling hat beides.

bülling
HAGEN, im Herzen der Ruhr
ELBERFELDER STR. 12